



nifbe-Online-Text # 1

***Inklusion in der frühkindlichen
Bildung, Betreuung und Erziehung
- Positionierung und Bestandsaufnahme -***

Gefördert durch:



**Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur**

Inklusion in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung

Inhalt:

Vorwort

Teil I: Die Position des nifbe

1. Ziel von Inklusion
2. Umgang mit Heterogenität
3. Rahmenbedingungen
4. Beitrag des nifbe zum Thema Inklusion

Teil II: Bestandsaufnahme: Die Situation in Niedersachsen

1. Rahmenbedingungen

- 1.1. Internationale und bundesweite Regelungen
- 1.2. Rahmenbedingungen in Niedersachsen

2. Aus- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte

- 2.1. Das Thema Inklusion in Fachschulen für Sozialpädagogik
- 2.2. Das Thema Inklusion in der hochschulischen Aus- und Weiterbildung
- 2.3. Fort- und Weiterbildungen zum Themenkomplex Inklusion

3. Beratungsangebote

4. Förderprogramm Inklusion durch Enkulturation

5. Projekte und Publikationen des nifbe

- 5.1. Projekte der nifbe-Forschungsstellen
- 5.2. Publikationen der nifbe-Koordinierungsstelle
- 5.3. Filme des nifbe zum Thema Inklusion

Literatur

Vorwort

Der Begriff Inklusion, der besonders im angloamerikanischen Raum bereits seit längerer Zeit Verwendung findet, hat im Rahmen der UNESCO-Weltkonferenz in Salamanca 1994 als Forderung nach einer Inklusion von „Kindern mit besonderen Bedürfnissen“ internationale Bedeutung erlangt (Hinz 2013). Ergebnis der Konferenz war die Salamanca Erklärung, in der die Aufnahme aller Kinder in eine „Schule für alle“ „unabhängig von ihren physischen, intellektuellen, sozialen, emotionalen, sprachlichen oder anderen Fähigkeiten“ als Leitprinzip internationaler Bildungspolitik festgelegt worden ist (Unesco 1994:4). In der seit 2009 auch in Deutschland geltenden UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung (BRK) haben sich die Vertragsstaaten nun unter anderem dazu verpflichtet, ein inklusives Bildungssystem aufzubauen.

Im Zuge der Verabschiedung der BRK hat der fachliche und bildungspolitische Diskurs zum Thema Inklusion enorm an Dynamik gewonnen. Vielerorts wird derzeit an der Implementierung inklusiver Konzepte in Kindertageseinrichtungen gearbeitet, zahlreiche Forschungsprojekte zum Thema Inklusion wurden aufgelegt. Zudem wurde Inklusion verstärkt zum Thema von Aus-, Fort- und Weiterbildung von pädagogischer Fachkräfte. Gleichzeitig ist jedoch festzustellen, dass der Begriff unscharf und diffus geblieben ist und eine einheitliche Definition nach wie vor fehlt. Darüber, was genau Inklusion bedeutet, um welche Zielgruppe(n) es geht und auf welche Weise Inklusion im Alltag der Kindertagesstätten umgesetzt werden kann, wird in der Wissenschaft wie in der Praxis vielstimmig und kontrovers diskutiert.

Da das Thema Inklusion gleichzeitig von hoher Relevanz für das Feld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) ist, beschäftigt sich das nifbe bereits seit einiger Zeit eingehender mit diesem Thema. Anfang 2015 hat sich unter Leitung von Anja Bereznai eine aus MitarbeiterInnen von nifbe-Forschungsstellen, nifbe-Regionalnetzwerken sowie der nifbe-Koordinierungs- und Geschäftsstelle bestehende Arbeitsgruppe zum Thema Inklusion gebildet. Ein Ergebnis dieser Arbeitsgruppe ist die vorliegende Publikation, die eine Orientierung für das Themenfeld Inklusion in der FBBE in Niedersachsen bieten soll. Das Heft richtet sich an MultiplikatorInnen aus Fachberatung, Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie an Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen.

Anja Bereznai

Teil I: Die Position des nifbe

In der nifbe-Arbeitsgruppe Inklusion wurden verschiedene Aspekte von Inklusion aus der Perspektive unterschiedlicher Fachdisziplinen, Forschungs- und Praxisansätzen beleuchtet und diskutiert. Als zentrale Themenstränge der Diskussionen haben sich dabei zum einen der Umgang mit Heterogenität, zum anderen die für eine inklusive Arbeit notwendigen Rahmenbedingungen herauskristallisiert. Der folgende Text ist das Ergebnis der Beratungen der Arbeitsgruppe und wurde mit dem Vorstand des nifbe abgestimmt. Er beschreibt die Position des nifbe zum Thema Inklusion in Kindertagesstätten und soll eine Orientierung auf dem Weg zur Inklusion bieten. Eine vollständige Darstellung des Fachdiskurses zum Thema kann im Rahmen dieses Textes nicht erfolgen; weiterführende Literatur zu verschiedenen Aspekten von Inklusion findet sich in den im Anhang dieses Heftes aufgeführten Publikationen des nifbe.

1. Ziel von Inklusion

Ziel von Inklusion in Krippen und Kindergärten ist nach unserem Verständnis die uneingeschränkte Teilhabe aller Kinder. Dabei soll für alle Kinder die Unterstützung und Förderung gewährleistet werden, die ihren individuellen Bedürfnissen entspricht und ihnen ermöglicht, „ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen und ihre Kreativität sowie ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen“ (BRK § 24, Abs. 1a). „Teilhabe“ bedeutet hier nicht nur, dass Kinder in Regeleinrichtungen aufgenommen werden können, sondern auch, dass sie gleichberechtigt an Interaktionen innerhalb dieser Einrichtungen teilhaben. Inklusion in Kindertageseinrichtungen betrifft daher das gesamte System und erfordert einen langfristigen Reformprozess, in dem sie den Akteuren in der frühkindlichen Bildung und Entwicklung als Zielvorgabe und Leitbild dienen kann.

Uneingeschränkte Teilhabe aller Kinder als Ziel der Inklusion

2. Umgang mit Heterogenität

Nach wie vor wird das Thema Inklusion im öffentlichen Diskurs in erster Linie mit der Teilhabe von Menschen mit Behinderung verbunden. Hiermit geht oftmals die Vorstellung einher, Kinder, die nicht als „behindert“ oder „von Behinderung bedroht“ eingestuft wurden, bildeten eine homogene Gruppe (Prenzel 2014a). Die Unterschiedlichkeit von Kindern betrifft jedoch „jeden Einzelnen, und nicht nur diejenigen, die außerhalb einer fiktiven Normalität gesehen werden“ (Booth 2011: 13). Im Sinne eines breiten Inklusionsverständnisses geht es daher beim Thema Inklusion um ganz unterschiedliche Dimensionen von Heterogenität (Borke & Keller 2014).

Zu nennen sind hier z.B. Alter, Geschlecht, körperliche, kognitive und sozial-emotionale Fähigkeiten, individuelle Begabungen und Interessen, sozio-ökonomischer Hintergrund, Familienstruktur und familiäre Lebensweisen, kultureller Hintergrund, Ethnizität, sprachliche Voraussetzungen sowie religiöse Herkunft und Zugehörigkeit (vgl. Albers 2011a; Amirpur 2013; Karsten 2014; Zimmer 2014). Unabhängig von der Unterschiedlichkeit der Kinder und ihrer Bedürfnisse haben aber alle Kinder ein grundlegendes Bedürfnis nach „Nah-

Viele verschiedene Dimensionen von Heterogenität

*Alle Kinder sind verschieden,
ohne einander untergeordnet
zu sein*

nung, Beziehungen in Gleichaltrigen-Gruppen, Bewegung und geistige[r] Anregung“ (Karsten 2014: 67).

Die Verschiedenheit der Kinder ist im Sinne einer „egalitären Differenz“ zu verstehen als „verschieden, ohne einander untergeordnet zu sein“ (Prenzel 2014a: 20); das heißt, dass individuelle Ausgangslagen und Bedürfnisse berücksichtigt werden, ohne dass dies mit einer Auf- und Abwertung von Kindern (und Erwachsenen) einhergeht. Dies steht im Einklang mit dem in den Leitlinien der deutschen UNESCO-Kommission formulierten Ziel, dass „allen Menschen die gleichen Möglichkeiten offen stehen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale zu entwickeln, unabhängig von besonderen Lernbedürfnissen, Geschlecht, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen“ (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. 2014: 9).

Diversitätssensible Wahrnehmung von Kindern

Kinder unterscheiden sich voneinander in Bezug auf ihre Lebenslagen, ihre Bedürfnisse und ihre persönlichen Ressourcen, und sie sind in unterschiedlichem Maße von Ausgrenzung und Diskriminierung bedroht (Sulzer 2013). Zudem sind auch in jedem einzelnen verschiedene Heterogenitätsdimensionen miteinander verwoben, Kinder besitzen daher sog. Mehrfachzugehörigkeiten (Nowack 2013). Derartige Mehrfachzugehörigkeiten können auch zu Mehrfachdiskriminierungen führen, z.B. bei Kindern mit Beeinträchtigung und Migrationshintergrund.

Diese Unterschiedlichkeit der Kinder macht es notwendig, vorhandene spezifische Erkenntnisse zu berücksichtigen (Albers 2011b), die z.B. zu Kindern im Zweitspracherwerb oder gehörlosen Kindern vorliegen. Hier können die bereits vorhandenen Ansätze und Forschungsergebnisse (z.B. Disability Studies, interkulturelle Pädagogik, Anti Bias Approach, genderbewusste Pädagogik, Resilienzforschung) genutzt werden. Notwendig sind des Weiteren auch auf einzelne Zielgruppen bezogener interdisziplinärer Austausch und Kooperation sowie weitere Forschungen (Prenzel 2014a).

Unterschiedlichkeit der Bedürfnisse und Ressourcen der Kinder wahrnehmen, ohne sie auf Differenzen festzulegen

Hier wird das Spannungsfeld deutlich, in dem inklusiv arbeitende Einrichtungen stehen: Einerseits müssen sie die Unterschiedlichkeit der Ressourcen und Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen, um jedem einzelnen Kind die bestmöglichen Lern- und Entwicklungsprozesse in Gruppen und Einzelsituationen zu ermöglichen. Die Heterogenität von Kindern kann daher nicht ausgeblendet werden nach dem Motto „Wir machen keine Unterschiede. Wir behandeln alle gleich“ (Wagner 2013: 53). Andererseits birgt die Wahrnehmung der Unterschiedlichkeit von Menschen immer auch die Gefahr, dass sie Gruppen zugeordnet werden, von denen die eine als „normal“, die andere als „nicht normal“ bzw. „abweichend“ wahrgenommen wird (Warnecke 2014). Die Kinder werden so auf bestimmte Differenzen festgelegt und damit etikettiert und stigmatisiert, möglicherweise aber auch idealisiert und glorifiziert (Prenzel 2014a)

Haltung

Pädagogische Fachkräfte sind in ihrer täglichen Arbeit mit einer großen Vielfalt von Bedürfnissen, Begabungen und Sichtweisen konfrontiert (Graf 2014; Bree 2014). Nach unserem Verständnis beinhaltet inklusive Pädagogik auch, diese Vielfalt von Menschen grundsätzlich als Bereicherung zu betrachten, Kindern und ihren Familien mit Offenheit, Interesse und Respekt zu begegnen und andere Sichtweisen anzuerkennen und wertzuschätzen (Schmude & Pioch 2014). Von besonderer Bedeutung für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen ist daher die Entwicklung einer diversitätsbewussten, ressourcenorientierten und diskriminierungskritischen Wertorientierung (ebd.), damit Strukturen und Interaktionen im Sinne einer gleichberechtigten Teilhabe aller Kinder gestaltet werden können.

Fachkräfte in inklusiven Kindertagesstätten begegnen Heterogenität aber nicht nur in Bezug auf die Kinder und ihre Familien, sondern sie arbeiten auch mit KollegInnen zusammen, die unterschiedliche Ausbildungen durchlaufen haben und daher verschiedene Betrachtungsweisen mitbringen. Zudem sind Teams in Kindertagesstätten häufig in Bezug auf Geschlecht, Alter, kulturellen und sprachlichen Hintergrund etc. heterogen zusammengesetzt. Dies alles kann gewinnbringend sein, wenn es gelingt, sich im Team mit den verschiedenen Einstellungen, Werten und Normen auseinanderzusetzen (Stitzinger & Lüdtke 2014: 6), die Unterschiedlichkeit der einzelnen Personen als Ressource zu nutzen und dabei eine stereotypisierende Zuschreibung von Eigenschaften und Kompetenzen einzelner Fachkräfte zu vermeiden (Akba & Gereke 2014).

Selbstkompetenz

Inklusive Pädagogik erfordert auch eine persönliche Auseinandersetzung mit den Irritationen, die durch die Wahrnehmung von „Andersartigkeit“ entstehen können. Diese Selbstreflexion ist zunächst „häufig schmerzlich und ruft Widerstände hervor, da man sich auf diese Weise selbst und das, an was man glaubt, infrage stellen muss“ (Ullrich 2015: 125). Gleichzeitig ermöglichen aber eine solche Selbstreflexion und der Austausch hierüber die Weiterentwicklung von Selbstkompetenzen: Wenn es gelingt, Widersprüche einzubeziehen und zuzulassen und Selbstkongruenz zu entwickeln (also persönliche Emotionen in Übereinstimmung mit selbst- oder fremdgesetzten pädagogischen Zielen und Vorgaben zu bringen), kann sich dies positiv auf die Empathie und Sensibilität der Fachkräfte auswirken. Auch auf Team- und Einrichtungsebene ist eine solche Kompetenzerweiterung ein möglicher Weg, mit einer gesellschaftlichen Realität umzugehen, in der Vielfalt zum Alltag gehört. Zudem kommt sie den Bedürfnissen von Fachkräften nach Fremd- und Selbstsorge entgegen.

Einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung von Selbstkompetenz können neben entsprechenden Fortbildungen insbesondere langfristig angelegte Prozessbegleitungen für Teams, Einrichtungen und Träger sein, in deren Rahmen eine Auseinandersetzung mit Alltagssituationen erfolgt und so Erfahrungen, Einstellungen und Haltungen immer wieder neu reflektiert werden können (nifbe-Expertenrunde 2015).

Vielfalt von Menschen als Bereicherung betrachten

Selbstreflexion über die eigene Wahrnehmung des „Anderen“ und „Andersartigen“ als wichtiger Schritt

Inklusion ist kein Sparmodell!

3. Rahmenbedingungen

Die Vielfalt in Krippen und Kindergärten bedeutet eine große Bereicherung; gleichzeitig stellt es diese jedoch auch vor enorme Herausforderungen, wenn die gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder an den Interaktionen in der Einrichtung ermöglicht werden soll. Die mit der Umsetzung von Inklusion verbundenen Herausforderungen können daher nur bewältigt werden, wenn Kindertageseinrichtungen über eine entsprechende finanzielle und materielle Ausstattung verfügen (Zimmer 2014).

Personelle und finanzielle Ausstattung

Zur notwendigen personellen Ausstattung zählt eine angemessene Fachkraft-Kind-Relation, um den individuellen Bedürfnissen jedes einzelnen Kindes gerecht werden zu können, sowie ausreichend Zeit für die mittelbare pädagogische Arbeit (Fröhlich-Gildhoff 2014). Wichtig ist außerdem ein multiprofessionelles Team sowie nach Bedarf die Unterstützung durch spezialisierte externe Fachkräfte, damit alle Kinder an ihren Bedürfnissen entsprechenden Angeboten partizipieren können (Prenzel 2014b).

Eine festgelegte Zuständigkeit bestimmter Fachkräfte (z.B. heilpädagogische Fachkraft, Fachkraft mit Migrationshintergrund) für bestimmte (vermeintlich klar definierbare) Gruppen von Kindern kann den individuellen Bedürfnissen von Kindern nicht vollständig gerecht werden, daher muss „die Aufsplitterung von Zuständigkeiten für die ‚einen‘ und die ‚anderen‘ Kinder ersetzt werden durch die gemeinsame Zuständigkeit für alle Mitglieder einer Lerngruppe und die gemeinsame Reflexion der Gesamtsituation“ (Hinz 2002: 8).

Vielfach ist in inklusiv arbeitenden Einrichtungen die Verteilung von finanziellen und personellen Ressourcen (z.B. Gruppengröße, heilpädagogische Unterstützung, Sprachförderung) an eine Zuordnung von Kindern zu Gruppen gekoppelt, die nach bestimmten Differenzierungsprinzipien wie „behindert/nicht behindert“ oder „mit/ohne Migrationshintergrund“ erfolgt (Meyer 2015).

Ressourcen unabhängig von der „Etikettierung“ und „Gruppenzuordnung“ zur Verfügung stellen

Kinder müssen daher auf bestimmte Differenzen festgelegt und damit etikettiert werden, um die notwendigen Ressourcen für ihre Unterstützung und Förderung zu erhalten. Um dieses „Etikettierungs-Ressourcen-Dilemma“ (Füssel & Kretschmann 1993: 43) aufzulösen, sollten Kindertagesstätten personelle und finanzielle Ressourcen unabhängig von der Zuordnung von Kindern zu bestimmten Gruppen abrufen können (Seitz & Finnern 2014). Dies würde Einrichtungen ermöglichen, individuelle Unterstützungs- und Fördermöglichkeiten bereitzustellen, ohne einzelne Kinder mit Etiketten wie „Behinderung“ oder „Migrationshintergrund“ zu versehen.

Vernetzung

Um die Umsetzung eines inklusiven Bildungssystems zu ermöglichen, ist die Vernetzung zwischen unterschiedlichen kind- und familienbezogenen Diensten und Institutionen im Sozialraum weiter voranzutreiben (Hock et al. 2014). Eine Kindertageseinrichtung kann hierbei eine wichtige Rolle spielen, da sie in besonderer Weise Zugang zu Familien hat und außerdem zumeist vielfältige Erfahrungen bezüglich der Verbesserung der Teilhabe von Kindern und des Umgangs mit Heterogenität besitzt (Kobelt Neuhaus & Refle 2013). Diese Auf-

gaben können Kitas allerdings nur erfüllen, wenn ihnen die dafür notwendigen Ressourcen und Kompetenzen zur Verfügung stehen. Hier bietet es sich besonders an, den Aufbau von Familienzentren weiter zu forcieren, um „die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern mit Beratungs- und Hilfsangeboten für Familien sinnvoll miteinander [verknüpfen zu können]“ (nifbe-Expertenrunde 2015: 6) und Kindern und ihren Familien bedarfsorientierte Unterstützung an ihrem Wohnort anzubieten.

4. Beitrag des nifbe zum Thema Inklusion

Die Umsetzung von Inklusion ist mit enormen Herausforderungen verbunden, bei deren Bewältigung ein Institut wie das nifbe mit seinen drei Standbeinen Forschung, Vernetzung und Transfer die Kindertageseinrichtungen auf vielfältige Weise unterstützen kann: In den vergangenen Jahren wurden in den nifbe-Forschungsstellen praxisrelevante Forschungsprojekte zu verschiedenen Aspekten von Inklusion wie z.B. „Kultursensitive Sprachförderung“ oder „Psychomotorische Begleitung des Übergangs zur inklusiven Bildungseinrichtung“ durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten werden im Rahmen von dialogorientierten Formaten wie Workshops, Ringvorlesungen, Tagungen, Publikationen, Filmen und auf dem Fachportal www.nifbe.de vorgestellt und diskutiert. Zudem fließen die Ergebnisse in die Konzeption von Fort- und Weiterbildungsangeboten zu Themen wie interkulturelle Bildung oder Ressourcenorientierung ein. In der Praxis erprobte Konzepte und Handlungsstrategien für inklusive Kindertagesstätten können durch die Forschungsstellen bzw. durch die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen der künftigen Transfer- und Koordinierungsstelle evaluiert werden; aus den Fragen, die sich während der Evaluation ergeben, können wiederum Fragestellungen für die Forschung entwickelt werden.

Somit bietet das nifbe unterschiedlichen Akteuren eine Plattform für den interdisziplinären Fachdialog und leistet dadurch auch einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung. Auf lokaler und regionaler Ebene wird die Vernetzung beispielsweise durch Organisation und Moderation von Runden Tischen in den nifbe-Regionalnetzwerken unterstützt. Einige Beispiele dafür, welche Projekte, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen und sonstige Aktivitäten das nifbe derzeit zum Themenkomplex Inklusion durchführt, finden sich im zweiten Teil dieses Heftes.

nifbe mit vielfältigen Ansätzen zur Unterstützung des Inklusions-Prozesses

Teil II: Bestandsaufnahme: Die Situation in Niedersachsen

Im Feld der frühkindlichen Bildung und Entwicklung tätige Fachleute benötigen für die Erfüllung ihrer Aufgaben vielfältige Informationen über die rechtliche Situation, aber auch über Angebote für bereits aktive und für zukünftige Fachkräfte. Wir haben daher eine Zusammenstellung erarbeitet, die einen Überblick über den derzeitigen Stand der Inklusion in Niedersachsen im Bereich der FBBE bieten soll. Diese Bestandsaufnahme enthält Informationen über bildungspolitische Vorgaben, aktuelle landesweit relevante Angebote und Aktivitäten im Aus- und Fortbildungsbereich sowie Angebote und Aktivitäten des nifbe; sie kann und will keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Eine „Linksammlung Inklusion“ mit den hier zusammengestellten rechtlichen Vorgaben, Angeboten und Aktivitäten findet sich als Anhang in dieser Publikation.

Die vorliegende Zusammenstellung soll in Zukunft regelmäßig aktualisiert werden. Haben Sie Informationen über weitere Angebote und Aktivitäten? Dann schreiben Sie uns bitte unter info@nifbe.de. Herzlichen Dank!

1. Rahmenbedingungen

1.1 Internationale und bundesweite Regelungen

Für die Entwicklung der frühkindlichen Bildung und Erziehung in Richtung einer inklusiven Pädagogik existieren zahlreiche internationale und nationale rechtliche Vorgaben. Eine wichtige Grundlage auf internationaler Ebene ist das Übereinkommen über die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen, die sog. Kinderrechtskonvention, die in Deutschland seit 2010 uneingeschränkt in Kraft ist. Die Vertragsstaaten des Übereinkommens haben sich verpflichtet, die Rechte von Kindern

„ohne jede Diskriminierung unabhängig von der Rasse, der Hautfarbe, dem Geschlecht, der Sprache, der Religion, der politischen oder sonstigen Anschauung, der nationalen, ethnischen oder sozialen Herkunft, des Vermögens, einer Behinderung, der Geburt oder des sonstigen Status des Kindes, seiner Eltern oder seines Vormunds“ zu gewährleisten (Vereinte Nationen 1990: Art. 2, Abs. 1).

Sie erkennen „das Recht des Kindes auf Bildung“ an (ebd.: Art. 28, Abs. 1) sowie dass „ein geistig oder körperlich behindertes Kind ein erfülltes und menschenwürdiges Leben unter Bedingungen führen soll, welche die Würde des Kindes wahren, seine Selbstständigkeit fördern und seine aktive Teilnahme am Leben der Gemeinschaft erleichtern“ soll (ebd.: Art. 23, Abs. 1).

Von besonderer Bedeutung für inklusive Pädagogik ist die **UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung**, die in Deutschland seit März 2009 verbindlich gültig ist und dem Diskurs über integrative bzw. inklusive Bildung wichtige Impulse gegeben hat. Zweck dieses Übereinkommens ist es, „[...] den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern“ (Vereinte Nationen 2006, Art. 1). Der Konvention liegt ein dynamisches Verständnis von Behinderung zugrunde: „Behinderung [entsteht] aus der Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren [...], die sie an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern“ (Vereinte Nationen 2006, Präambel). Wesentlich für den Bereich der (frühkindlichen) Bildung und Entwicklung ist Art. 24, Abs. 1:

„Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen“.

Insbesondere von Behindertenverbänden wird kritisiert, dass in der offiziellen deutschsprachigen Fassung als Übersetzung des Ausdruck „inclusive education system“ im englischsprachigen Original der Konvention der Ausdruck „integratives Bildungssystem“ verwendet wird; in der durch das „Netzwerk Artikel 3“ erstellten „Schattenübersetzung“ findet sich dementsprechend für „inclusive“ durchgängig die Übersetzung „inklusiv“ (Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen 2009). Rechtsverbindlich ist in jedem Fall die amtliche englischsprachige Fassung.

Während das Thema Inklusion in der UN-Konvention ausschließlich unter dem Aspekt „Behinderung“ abgehandelt wird, liegt den **Leitlinien für die Bildungspolitik** der deutschen Unesco-Kommission ein weiter Begriff von Inklusion zugrunde: „Inklusion im Bildungsbereich bedeutet, dass allen Menschen die gleichen Möglichkeiten offen stehen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale zu entwickeln, unabhängig von besonderen Lernbedürfnissen, Geschlecht, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen“ (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. 2014: 9). Besonders betont wird hier auch der frühkindliche Bereich:

„Das Fundament für Inklusion wird durch einen frühen Bildungsbeginn gelegt, denn die frühe Kindheit ist [...] eine wichtige Phase für das Erlernen kognitiver Fähigkeiten. Gut konzipierte Programme zur frühkindlichen Förderung sind also zwingend erforderlich, insbesondere für die am stärksten benachteiligten Kinder.“ (ebd.: 12).

Zudem wird hier auch die Haltung von PädagogInnen thematisiert: „Negative Stereotypen werden nicht nur in Schulbüchern, sondern auch – was noch wesentlich wichtiger ist – in den Einstellungen und Erwartungen der Lehrer durchbrochen.“ (ebd.: 18). Darüber hinaus wird betont, dass „multilinguale Ansätze, in denen die Sprache als fester Bestandteil der kulturellen Identität eines Schülers verstanden wird, [...] eine Quelle für Inklusion sein“ können (ebd.).

UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung als zentraler Ausgangspunkt

„Das Fundament der Inklusion wird durch einen frühen Bildungsbeginn gelegt...“

Für den Elementarbereich ist auch das Kinder- und Jugendhilfegesetz von besonderer Bedeutung

Eine weitere Grundlage für die Inklusion auf nationaler Ebene findet sich im **Grundgesetz**: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ (GG Art. 3, Abs. 3).

Besonders für den Elementarbereich relevant ist das **Kinder- und Jugendhilfegesetz** (SGB VIII), das die Vermeidung bzw. den Abbau von Benachteiligung als Aufgabe der Jugendhilfe definiert (SGB VIII § 1, Abs. 3). Des Weiteren wird die Vielfalt der Lebenslagen von Kindern zum Ausgangspunkt von Jugendhilfe gemacht: Zu berücksichtigen sind „[...] die jeweiligen besonderen sozialen und kulturellen Bedürfnisse und Eigenarten junger Menschen und ihrer Familien“ (SGB VIII § 9, Abs. 2) sowie „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen“ (ebd., Abs. 3). In § 22 werden verschiedene Heterogenitätsdimensionen benannt: „Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen“ (SGB VIII § 22, Abs. 3). Eine gemeinsame Förderung aller Kinder in Kindertagesstätten wird in § 22a gefordert: „Kinder mit und ohne Behinderung sollen, sofern der Hilfebedarf dies zulässt, in Gruppen gemeinsam gefördert werden“ (SGB VIII § 22a, Abs. 4). Des Weiteren bestimmt § 4 des **IX. Buches des Sozialgesetzbuches**:

„Leistungen für behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder werden so geplant und gestaltet, dass nach Möglichkeit Kinder nicht von ihrem sozialen Umfeld getrennt und gemeinsam mit nicht behinderten Kindern betreut werden können. Dabei werden behinderte Kinder alters- und entwicklungsentsprechend an der Planung und Ausgestaltung der einzelnen Hilfen beteiligt und ihre Sorgeberechtigten intensiv in Planung und Gestaltung der Hilfen einbezogen.“ (SGB IX § 4 Abs. 3, vgl. auch SGB IX § 19 Abs. 3).

1.2 Rechtliche und bildungspolitische Rahmenbedingungen in Niedersachsen

Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention

Unter dem Titel „Es ist normal verschieden zu sein“ hat die Arbeitsgruppe UN-Behindertenrechtskonvention des Landesrates der Beiräte und Beauftragten für Menschen mit Behinderungen in Niedersachsen im Jahr 2012 **Handlungsvorschläge zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Niedersachsen** formuliert. In diesem Dokument werden folgende Punkte als „Herausforderungen für das Land Niedersachsen“ genannt:

„Kinder und Heranwachsende mit Behinderungen sollen von Anfang an in ihrer Entwicklung gefördert und gestärkt werden. Es muss eine umfassende Unterstützung in den regulären Institutionen Kindertagesstätten [und] Schulen [...] verwirklicht werden. Mittelfristiges Ziel ist das Angebot inklusiver Bildung beginnend im vorschulischen Bereich bis zur beruflichen Bildung und für ein lebenslanges Lernen. Räumliche Voraussetzungen und pädagogische Konzepte müssen entwickelt werden“ (Arbeitsgruppe UN-Behindertenrechtskonvention 2012: 15).

Für den frühkindlichen Bereich relevant sind außerdem die Qualitätsstandards für Kommunen: „Die Kommune setzt bei Neu- und Umbaumaßnahmen von Krippen, Kindertagesstätten, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen den Grundsatz der Barrierefreiheit um“, sie „verwirklicht das Recht von Eltern und Kindern bzw. jungen Erwachsenen, entsprechende Bildungseinrichtungen (z. B. Krippen, Kitas, Schulen, Förderzentren, Beruf, Studium) frei zu wählen“ und sie „berücksichtigt Inklusion als Qualitätsmerkmal bei der Qualitätsvereinbarung mit Krippen und Kindertagesstätten“ (ebd.: 16).

Das Land Niedersachsen hat bislang noch keinen **Aktionsplan zur Umsetzung der BRK verabschiedet**. Es liegt jedoch eine Entwurffassung vor, in der folgende Aussagen getroffen werden:

„Durch Mindeststandards für die Betreuung und auf der Basis einer abgesicherten Finanzierung sollen [...] die Voraussetzungen für eine integrative Betreuung [...] [der Kinder unter Drei] festgelegt werden und perspektivisch für alle Kinder, in jeder Altersstufe und in jeder Tageseinrichtung, im Sinne einer Inklusion weiterentwickelt werden. Die bestehenden Wahlmöglichkeiten zwischen integrativer Betreuung im Regelkindergarten und Betreuung im heilpädagogischen Kindergarten sollen vorerst erhalten bleiben“ (MS o.J.: 11).

Die Entwurffassung wird derzeit von einer hierfür eingerichteten Fachkommission Inklusion unter der Leitung der Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderungen überarbeitet, eine Veröffentlichung des Aktionsplans ist für Ende 2015/Anfang 2016 vorgesehen¹.

Rechtliche Grundlagen für den Elementarbereich

Rechtliche Grundlage für die Arbeit in niedersächsischen Krippen und Kitas ist das **Niedersächsische Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTaG)** vom 7. Februar 2002. Besondere Erwähnung finden hier die Heterogenitätsdimensionen „Geschlecht“, „Behinderung“, „ausländische Herkunft“ sowie (soziale oder individuelle) „Benachteiligungen“. Auftrag niedersächsischer Kitas ist es dem Gesetz zufolge unter anderem, „die Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen erzieherisch [zu] fördern und den Umgang von behinderten und nicht behinderten Kindern sowie von Kindern unterschiedlicher Herkunft und Prägung untereinander [zu] fördern.“ (KiTaG § 2). Daher sollen „Kinder, die eine wesentliche Behinderung“ haben, „nach Möglichkeit in einer ortsnahen Kindertagesstätte gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung in einer Gruppe betreut werden“ (KiTaG § 3, Abs. 6), wobei „Kinder mit sozialen oder individuellen Benachteiligungen [...] pädagogisch besonders gefördert werden“ sollen (KiTaG § 3, Abs. 2). Bei der Festlegung der Gruppengröße soll der „besondere Aufwand für die Förderung“ „behinderter Kinder“ sowie der „besondere Aufwand, [...] der durch die Förderung von Kindern ausländischer Herkunft und Kindern aus besonders benachteiligten Bevölkerungsgruppen entsteht“, berücksichtigt werden (KiTaG § 7, Abs. 2). Dabei „gewährt das Land eine zusätzliche, angemessene Finanzhilfe [...], die sich nach dem höheren Betreuungsaufwand richtet“, wenn „die gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderungen in dafür genehmigten Gruppen“ stattfindet (KiTaG § 18, Abs. 1). Zudem kann das Land „Zuwendungen nach Maßgabe seines Haushalts

**Niedersächsisches KiTaG
benennt verschiedene Heterogenitätsdimensionen**

¹ <http://www.ms.niedersachsen.de/aktuelles/presseinformationen/muendliche-anfrage-wie-wird-die-un-behindertenrechtskonvention-in-niedersachsen-umgesetzt-130153.html> (alle URLs wurden zuletzt komplett überprüft am 22.10.2015)

Mindestanforderungen für „integrative Betreuung“ in Niedersachsen

für Kräfte gewähren, die in Kindertagesstätten mit einem hohen Anteil an Kindern ausländischer Herkunft oder an Kindern aus besonders benachteiligten Bevölkerungsgruppen zusätzlich [...] erforderlich sind“ (KiTaG § 18, Abs. 2). Ein neues Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder wird derzeit beraten und soll zum Kindergartenjahr 2016/2017 in Kraft treten.²

Die Mindestanforderungen für die „integrative Betreuung“ von Kindern mit Behinderung in Krippen und Kitas sind in der vom Niedersächsischen Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales herausgegebenen **Verordnung über Mindestanforderungen an besondere Tageseinrichtungen für Kinder sowie über die Durchführung der Finanzhilfe (2. DVO KiTaG)** vom 01.08.2002 geregelt. Diese legt fest, dass „die Betreuung mehrerer Kinder mit Behinderung in einer Gruppe [...] Vorrang vor einer Einzelintegration“ haben soll (2. DVO KiTaG, § 1, Abs. 1, Satz 1) und im Falle einer „gemeinsamen Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung in Kindertagesstätten“ „die örtliche Betreuung, Förderung und therapeutische Versorgung der Kinder mit Behinderung sowie die Fortbildung der Fachkräfte [...] sichergestellt sein“ muss (§ 1, Abs. 1, Satz 1). In § 2 ist geregelt, dass integrative Kindergartengruppen mindestens 14 und höchstens 18 Kinder – davon mindestens zwei, höchstens aber vier Kinder mit Behinderung – umfassen (§ 2, Abs. 2) und in ihnen eine heilpädagogische Fachkraft und eine sozialpädagogische Fachkraft sowie zusätzlich eine dritte Kraft tätig sein muss; anstelle der heilpädagogischen Fachkraft kann auch eine sozialpädagogische Fachkraft mit einer entsprechenden heilpädagogischen Aus- oder Fortbildung beschäftigt werden (§ 2, Abs. 4). In § 3 der DVO sind die entsprechenden „Mindestanforderungen für eine integrative Betreuung in Krippengruppen und Kleinen Kindertagesstätten“ festgelegt: So darf eine solche Gruppe höchstens drei Kinder mit Behinderung umfassen. Die Gruppe darf bis zu zwölf Kinder umfassen, wenn sie von höchstens zwei Kindern mit Behinderung besucht wird; bei drei Kindern mit Behinderung darf die Gruppe nur bis zu zehn Kinder umfassen (§ 3, Abs. 2). Festgeschrieben ist außerdem, dass in einer integrativen Krippengruppe „mindestens eine sozialpädagogische Fachkraft regelmäßig tätig sein“ muss (§ 3, Abs. 4). Aussagen über die Beschäftigung heilpädagogischer Fachkräfte in integrativen Krippengruppen werden nicht getroffen. Die Verfügungszeiten für die Gruppenleitung und die weiteren Kräfte betragen in integrativen Kindergartengruppen mind. 16 Stunden (§ 2, Abs. 5), in integrativen Krippengruppen elf Stunden (§ 3, Abs. 5).

Laut § 2 der DVO sind „integrative Kindergartengruppen“ Gruppen,

„[in denen] mindestens zwei Kinder mit Behinderung betreut werden, für die ein besonderer Aufwand für die Förderung [...] besteht. Ein besonderer Aufwand für die Förderung besteht, wenn der Träger der Sozialhilfe je Kind einen heilpädagogischen Förderbedarf von mindestens zehn Stunden wöchentlich festgestellt hat. Bei einem geringeren heilpädagogischen Förderbedarf besteht grundsätzlich kein besonderer Aufwand für die Förderung“ (§ 2, Abs. 1).

Heilpädagogischer Förderbedarf muss vom Träger der Sozialhilfe festgestellt werden

Damit ist die Zuweisung zusätzlicher Ressourcen an die Diagnose eines entsprechenden „heilpädagogischen Förderbedarfes“ gekoppelt; eine heilpädagogische Grundversorgung von Kindertageseinrichtungen ist nicht vorgesehen.

Im Rundschreiben Nr. 2/2012 des Niedersächsischen Landesamtes für Soziales, Jugend und Familie über **Leistungen der Eingliederungshilfe nach**

² http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1820&article_id=133767&_psmand=8

SGB XII für Kinder mit Behinderungen, die das 3. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in Krippen ist die Unterscheidung von teilstationärer und ambulanter Förderung festgeschrieben:

„Die sachliche Zuständigkeit des überörtlichen Trägers der Sozialhilfe besteht [...] nur, wenn eine teilstationäre Leistung erbracht wird. Diese Voraussetzung gilt als erfüllt, wenn bei einem Kind ein Bedarf an individueller Förderung durch Leistungen der Eingliederungshilfe von 10 Stunden pro Woche und einer Betreuungszeit von mindestens fünf Zeitstunden pro Tag an fünf Werktagen in der Woche besteht“ (LS (2012). 1).

Von der Eingliederungshilfe nach SGB XII ausgenommen sind Kinder, bei denen eine seelische Behinderung diagnostiziert wurde: „Für teilstationäre Leistungen der Eingliederungshilfe, die für seelisch behinderte Kinder erbracht werden sollen, ist nicht der Träger der Sozialhilfe nach dem SGB XII, sondern der Träger der Jugendhilfe nach dem SGB VIII zuständig.“ (LS (2012). 2).

Das am 01.08.2012 durch das Niedersächsische Kultusministerium herausgegebene **Merkblatt Gemeinsame Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung im Alter von unter drei Jahren in Krippen und Kleinen Kindertagesstätten** informiert über die Vergabe von Plätzen für Kinder mit Behinderung:

„Eltern und andere Personensorgeberechtigte, die für ihr Kind die integrative Betreuung in einer Krippe oder einer Kleinen Kindertagesstätte wünschen, müssen einen Antrag auf Eingliederungshilfe bei dem für den Wohnort des Kindes zuständigen Sozialamt stellen. Die Frage, in welcher Einrichtung ein entsprechender Platz zur Verfügung gestellt werden kann, ist direkt mit der Leitung oder dem Träger der Kindertageseinrichtung zu klären“ (MK 2012a).

Dabei hat der Träger bzw. die Einrichtung sicherzustellen, dass „für das Kind/ die Kinder mit Behinderung ein entsprechendes Kostenanerkennnis des örtlichen Trägers der Sozialhilfe vorliegt“ (ebd.).

Zusätzliche Ressourcen werden nicht nur für „Kinder mit Behinderungen“, sondern auch für „Kinder mit Sprachförderbedarf“ zur Verfügung gestellt. Geregelt ist dies in der seit 2011 gültigen **Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung des Erwerbs der deutschen Sprache im Elementarbereich** („Sprachförderrichtlinie“, MK 2011a), die bis Ende 2016 verlängert wurde³. Dieser Richtlinie zufolge fördert das Land Niedersachsen „Maßnahmen, die zu einer systematischen Integration von Sprachbildung und Sprachförderung in den pädagogischen Alltag von Kindertageseinrichtungen führen und die die Förderung aller Kinder vom Eintritt in die Kindertageseinrichtung bis zur Einschulung gemäß individueller Bedarfe sicherstellen“ (MK 2011a: 1.1.). Diese Maßnahmen können bestehen in der „Entwicklung und Umsetzung von Konzepten zur systematischen Integration von Sprachbildung und Sprachförderung in den pädagogischen Alltag von Kindertageseinrichtungen“, in der „Entwicklung und Umsetzung von Förderansätzen für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf“ sowie in der „Qualifizierung von Fach- und Leitungskräften, einschließlich Beratung, Coaching und Supervision“ (ebd.: 2.). Voraussetzung ist ein Konzept, das die „fachlichen Anforderungen der Handlungs-

Merkblatt zur gemeinsamen Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung im Alter von unter drei Jahren

Zusätzliche Ressourcen für „Kinder mit Behinderung“ und „Kinder mit Sprachförderbedarf“

³ <http://www.landesschulbehoerde-niedersachsen.de/themen/fruehkindliche-bildung/sprachfoerderung-im-elementarbereich>

Schulgesetzlich geforderte „besondere schulische Sprachfördermaßnahmen“ im Jahr vor der Einschulung

empfehlungen zur Sprachbildung und Sprachförderung im Elementarbereich des MK“ berücksichtigt (ebd.: 4.). Die Zuwendung besteht in einer „Gruppenförderung in Höhe von 250 EUR pro Jahr für jede Gruppe einer Tageseinrichtung für Kinder“ und in einer „Pro-Kopf-Förderung in Höhe von 112 EUR pro Jahr für jedes Kind mit einem erhöhten Sprachförderbedarf“ (ebd.: 5.3.). Ein erhöhter Sprachförderbedarf „wird angenommen bei Kindern, in deren Familien nicht vorrangig Deutsch gesprochen wird“ (ebd.), was darauf schließen lässt, dass hier ein Bedarf an Förderung der deutschen Sprache gemeint ist.

Weitere Bestimmungen zum Umgang mit der Heterogenitätsdimension „Sprache“ vor der Einschulung finden sich im **Niedersächsischen Schulgesetz (NSchG)**. Hier ist festgelegt, dass „Kinder, deren Deutschkenntnisse nicht ausreichen, um erfolgreich am Unterricht teilzunehmen“, im Rahmen einer „vorgelagerten Schulpflicht“ bereits im Jahr vor der Einschulung verpflichtet sind, „an besonderen schulischen Sprachfördermaßnahmen teilzunehmen“ (NSchG § 64 Abs. 3). Die Durchführung dieser Sprachfördermaßnahmen ist in der Empfehlung **Sprachförderung als Teil der Sprachbildung im Jahr vor der Einschulung durch Grundschullehrkräfte** geregelt. Demnach wird bei allen Kindern im Rahmen der Schulanmeldung mit Hilfe des Screening-Verfahrens „Fit in Deutsch“ überprüft, ob ein Sprachförderbedarf vorliegt. Die Maßnahmen werden von „Lehrkräfte[n] der Grundschule bzw. durch das Land beschäftigte sozialpädagogische Fachkräfte aus dem Schulkindergarten“ verantwortet und „in Abstimmung oder gemeinsam mit den Fachkräften der Kindertageseinrichtungen“ durchgeführt (MK 2012c: 8). Zum Thema sprachliche Vielfalt ist im Kapitel „Didaktische Ansätze“ ausgeführt, dass „in der Regel [...] die Herkunftssprache bei kleinen Kindern mit Migrationshintergrund eine besondere Rolle“ spielt und „das Bewusstmachen und die Wertschätzung verschiedener Sprachen und Kulturen im Rahmen der vorschulischen Sprachförderung [...] eigene Denk- und Sprachstrukturen der Kinder [beeinflusst] und ‚language awareness‘ (Sprachaufmerksamkeit)“ gefördert wird (ebd.: 28).

Orientierungsplan unterstreicht Bedeutung von „Teilhabe und Integration aller hier aufwachsenden Kinder“

Orientierungsplan und ergänzende Handlungsempfehlungen für den Elementarbereich

Eine weitere wesentliche Grundlage für die Ausgestaltung der pädagogischen Arbeit in niedersächsischen Krippen und Kitas bildet der 2006 durch das Kultusministerium herausgegebene **Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich**, demzufolge „die Kindertagesstätte eine wichtige Funktion für die gesellschaftliche Teilhabe und die Integration aller hier aufwachsenden Kinder“ hat (MK 2006: 10). Der Orientierungsplan benennt an mehreren Stellen Vorteile, die sich aus der Arbeit in „integrativen Gruppen“ auch für „nicht behinderte Kinder“ ergeben:

„Die gemeinsame Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder [...] bietet neben anderen Vorteilen allen Beteiligten die Chance, jeden Menschen ganz unabhängig von der geistigen oder körperlichen Leistungsfähigkeit des bzw. der Einzelnen achten zu lernen und die Verschiedenheit von Menschen als Lebens Tatsache zu erfahren.“ (ebd.: 10).

Zudem ermögliche „ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen aller Altersstufen, die Integration von Familien unterschiedlicher kultureller Herkunft und die gemeinsame Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder [...] Kindern eine große Auswahl an Kontakten.“ (ebd.: 36), und „die Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen in integrativen

Gruppen ermöglicht einen interdisziplinären Austausch verschiedener Professionen und einen Kompetenztransfer“ (ebd.: 41). Es wird gefordert, dass „Mädchen und Jungen [...] ihre eigene Geschlechtsidentität entwickeln können [müssen], ohne durch stereotype Sichtweisen und Zuschreibungen in ihren Erfahrungsmöglichkeiten eingeschränkt zu werden“, außerdem sollen sie „gleiche Chancen [erhalten], die Aufmerksamkeit und Unterstützung der Fachkräfte zu erlangen“ (ebd.: 10).

Besonders berücksichtigt werden sollen „Benachteiligungen“ und „besondere Bedürfnisse“ von Kindern: „Jedes Kind erhält Unterstützung für seinen individuellen Bildungsweg. Die Fachkräfte berücksichtigen soziale o. geschlechtsspezifische Benachteiligungen ebenso wie besondere Bedürfnisse von Kindern (chronisch kranke, verhaltensauffällige und entwicklungsverzögerte Kinder, aber auch hochbegabte Kinder usw.)“ (ebd.: 33).

Kinder mit „Benachteiligungen“ und „besonderen Bedürfnissen“ sollen besonders berücksichtigt werden

Als „Benachteiligungen“ gesondert thematisiert werden „schwierige soziale Verhältnisse“ in der Familie. Hier hat die Kita laut Orientierungsplan den Auftrag, den Kindern „mit ihrer Fülle von sozialen, kulturellen und praktischen Lerngelegenheiten“ zu ermöglichen, in „unsere Gesellschaft“ hineinzuwachsen (ebd.: 10). Einen besonderen Unterstützungsbedarf haben laut Orientierungsplan auch Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch, da „die Zweitsprache [...] im Kindergartenalter nicht wie die Muttersprache quasi von selbst erworben“ werde (ebd.: 20). Neben der Förderung der Zweitsprache Deutsch soll aber gleichzeitig „die Erstsprache mit ihrer Identität stiftenden Funktion einen Platz in der Kindertagesstätte haben“ (ebd.). Eine ausführliche Analyse der Bildungspläne der Länder bzgl. der „darin konstruierten (impliziten) Normen und Differenzverständnisse“ (Schmude & Pioch (2014). 5) findet sich in der Expertise „Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung – Kita inklusiv!“ von Corinna Schmude & Deborah Pioch (Schmude & Pioch 2014).

Als Ergänzung zum Orientierungsplan hat das Kultusministerium in den Jahren 2011 und 2012 **Handlungsempfehlungen zu den Themen „Sprache“ und „Arbeit mit Kindern unter Drei“** herausgegeben. In den Handlungsempfehlungen Sprachbildung und Sprachförderung (MK 2011b) wird der Umgang mit Vielfalt in Kitas an zwei Stellen thematisiert. So findet sich die Aussage: „Die Anerkennung von kultureller und sprachlicher Vielfalt als dem ‚Normalfall‘ der Bildungs- u. Erziehungssituation [...] ist eine Voraussetzung für die Entwicklung eines vertrauensvollen, ermutigenden Klimas, in dem auch Deutsch als Zweitsprache gut erworben werden kann“ (MK 2011b: 9f). Des Weiteren wird von Fachkräften gefordert, dass sie sich „auf individuelle Unterschiede in der sprachlichen, kulturellen und sozialen Herkunft eines Kindes einstellen, seine Perspektiven einnehmen und ihnen ihre Sprachentwicklung, vor allem den Zugang zur deutschen Sprache erleichtern.“ (ebd.: 14). Auch in den im Jahr 2012 publizierten **Handlungsempfehlungen „Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren“** (MK 2012d) wird ein wertschätzender Umgang mit Vielfalt gefordert: „Jedes Kind hat ungeachtet seines Geschlechts, seiner Herkunft, Kultur, Lebenswirklichkeit, seines Alters und Entwicklungsstandes das Recht, in seiner Individualität ernst genommen und wertgeschätzt zu werden“ (MK (2012). 11). Darüber hinaus sollen Fachkräfte

Zusätzliche Handlungsempfehlungen zu den Themen „Sprache“ und „Kinder unter Drei“

„unterschiedliche Lebensformen sozial- und kultursensibel [...] akzeptieren und eine gleichberechtigte und diskriminierungsfreie Teilhabe für alle Familien sicher[...]stellen. Umgang mit eigenen Fremdheitsgefühlen, Wissen über andere Kul-

Schulgesetz ermöglicht Besuch von inklusiven Schulen und von Förderschulen

turen und Akzeptanz für unterschiedliche Lebensentwürfe [...] sind hierfür wichtige Voraussetzungen.“ (ebd.: 54).

Rechtliche Grundlagen für den Primarbereich

Eine wichtige Aufgabe (früh-)pädagogischer Fachkräfte besteht in der Gestaltung des Übergangs in die Grundschule. Die für die Primarstufe relevanten rechtlichen Grundlagen sind somit auch für den Elementarbereich von Bedeutung und sollen daher im Folgenden erläutert werden.

Rechtliche Grundlage für die Inklusion in der Grundschule ist das **Niedersächsische Schulgesetz (NSchG)** vom 03. März 1998, zuletzt geändert am 03. Juni 2015. Dieses legt fest, dass öffentliche Schulen in Niedersachsen grundsätzlich als inklusive Schulen geführt werden: „Die öffentlichen Schulen ermöglichen allen Schülerinnen und Schülern einen barrierefreien und gleichberechtigten Zugang und sind damit inklusive Schulen. Welche Schulform die Schülerinnen und Schüler besuchen, entscheiden die Erziehungsberechtigten.“ (NSchG § 4, Abs. 1). In der inklusiven Schule werden „Schülerinnen und Schüler, die wegen einer bestehenden oder drohenden Behinderung auf sonderpädagogische Unterstützung angewiesen sind, [...] durch wirksame individuell angepasste Maßnahmen unterstützt; die Leistungsanforderungen können von denen der besuchten Schule abweichen“ (NSchG § 4, Abs. 2). Das Gesetz ermöglicht grundsätzlich auch den Besuch einer Förderschule: „In der Förderschule werden insbesondere Schülerinnen und Schüler unterrichtet, die auf sonderpädagogische Unterstützung angewiesen sind und keine Schule einer anderen Schulform besuchen“ (NSchG § 14, Abs. 1). Diese „sollen gegliedert nach Förderschwerpunkten [...] geführt werden“ (NSchG § 14, Abs. 2) und als „Sonderpädagogische Förderzentren“ gleichzeitig „die gemeinsame Erziehung und den gemeinsamen Unterricht an allen Schulen [...] [unterstützen]“ und „den Schülerinnen und Schülern, die auf sonderpädagogische Unterstützung angewiesen sind, eine bestmögliche schulische und soziale Entwicklung [...] gewährleisten“ (NSchG § 14, Abs. 3).

Dabei sollen Förder- und Grundschulen gemäß dem **Runderlass** des Niedersächsischen Kultusministeriums vom 1.8.2012 **Die Arbeit in der Grundschule** miteinander kooperieren und so Prävention gewährleisten im Sinne von „Maßnahmen sonderpädagogischer Unterstützung in Grundschulen, die darauf abzielen, der Entstehung eines individuellen Bedarfs an sonderpädagogischer Unterstützung entgegenzuwirken“, und zwar einerseits „durch Mobile Dienste für die Förderschwerpunkte Sehen, Hören, Emotionale und Soziale Entwicklung, Körperliche und Motorische Entwicklung sowie Sprache“, andererseits „durch eine sonderpädagogische Grundversorgung der Grundschule (für die Förderschwerpunkte Lernen, Sprache, Emotionale und Soziale Entwicklung)“ (MK 2012b: 8.2.). Des Weiteren besteht für Grundschulen die Möglichkeit, eine Eingangsstufe einzurichten, die „auch in einem Schuljahr oder in drei Schuljahren durchlaufen werden kann“ und „allen Schülerinnen und Schülern eine an ihrer individuellen Lernentwicklung orientierte Lernzeit“ gewähren soll (ebd.). In dieser Eingangsstufe sollen „Schülerinnen und Schüler des 1. und 2. Schuljahrgangs in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen unterrichtet“ werden (ebd.).

Wie der Homepage des Niedersächsischen Kultusministeriums zu entnehmen ist, nehmen die Grundschulen „seit dem 1. August 2013 alle Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an sonderpäd-

agogischer Unterstützung im Förderschwerpunkt Lernen im 1. Schuljahrgang auf. Für alle Förderschwerpunkte außer Lernen, Sprache und emotionale und soziale Entwicklung können für einen Übergangszeitraum bis 2018 Schwerpunkt-Grundschulen eingerichtet werden“.⁴

Förderschulen für den Förderschwerpunkt Sprache werden nicht mehr errichtet, jedoch können „bestehende Förderschulen oder auch Sprachförderklassen an Grundschulen [...] weitergeführt werden“.⁵

Unter dem Stichwort „inklusive Schule“ machen die für Niedersachsen geltenden Gesetzestexte und Erlasse ausschließlich Aussagen zu den Aspekten „Behinderung“ und „sonderpädagogische Unterstützung“; daneben finden sich aber auch Aussagen zu weiteren Heterogenitätsdimensionen. So wird in dem bereits erwähnten **Runderlass Die Arbeit in der Grundschule** gefordert:

„Im Unterricht sollen geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen vermieden und strukturelle Benachteiligungen ausgeglichen werden. Dabei sind die Interessen, Sichtweisen und Lernwege von Mädchen und Jungen gleichermaßen zu fördern und unterschiedliche kulturelle und sprachliche Ausgangslagen sind zu beachten“ (MK 2012b).

Ausführlicher thematisiert werden die Heterogenitätsdimension „Sprache“ bzw. die Kompetenzen von Kindern in der deutschen Sprache. So ist im **Niedersächsischen Schulgesetz** festgelegt, dass „Schülerinnen und Schüler, deren Deutschkenntnisse nicht ausreichen, um erfolgreich am Unterricht teilzunehmen, [...] besonderen Unterricht zum Erwerb der deutschen Sprache oder zur Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse erhalten“ sollen (NSchG, § 54a). Im **Runderlass Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache** sind für Schülerinnen und Schüler „zusätzlich zu der integrativen Sprachförderung als Aufgabe jedes Unterrichts [...] verschiedene additive Sprachfördermaßnahmen“ vorgesehen (Sprachlernklassen, Förderkurse, Förderunterricht und Besondere Sprachförderkonzepte) (MK 2014: 5).

Im November 2014 haben sich die Niedersächsische Landesregierung und die Kommunalen Spitzenverbände Niedersachsens über die Zahlung einer „Inklusionspauschale“ durch das Land an die Schulträger ab 2015 verständigt, um die Umsetzung der schulischen Inklusion finanziell abzusichern. Des Weiteren soll ein Betrag für Kosten für bauliche Maßnahmen geleistet werden.⁶

Schulträger erhalten seit 2015 eine „Inklusionspauschale“

⁴ http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=30357&article_id=104666&_psmand=8

⁵ http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=24742&article_id=6520&_psmand=8

⁶ http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1820&article_id=129266&_psmand=8

2. Aus- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte

Im 2010 durch die Kultusministerkonferenz und die Jugend- und Familienministerkonferenz herausgegebenen **Gemeinsamen Orientierungsrahmen „Bildung und Erziehung in der Kindheit“** wird Inklusion als neue Aufgabe pädagogischer Fachkräfte benannt:

„Sie müssen sich zudem auch neuen erweiterten Aufgaben in der Arbeit mit Kindern, wie z.B. Heterogenität, Inklusion und Prävention, stellen. Diese sozialpädagogischen Dimensionen mit den damit verbundenen Wert- und Normvorstellungen sind in ihrer Ausrichtung eher auf integrative Konzepte als auf Segregation ausgelegt“ (KMK & JFMK 2010).

Neue Kompetenzen der Pädagogischen Fachkräfte für neue Handlungsfelder gefordert

Pädagogische Fachkräfte benötigen dem Orientierungsrahmen zufolge u.a. Fertigkeiten wie „Fähigkeit zur ressourcenorientierten Förderplanung für Kinder“, „Gender- und Diversitykompetenz bei der Analyse der Vielfalt von Lebenslagen von Kindern und des sozioökonomischen und kulturellen Hintergrundes“ und „Fähigkeit zur Arbeit in multiprofessionellen Teams“ (ebd.).

Auf der Grundlage der bestehenden Qualifikationsrahmen für die Frühpädagogik hat eine Expertenrunde aus Vertretern verschiedener frühpädagogischer Ausbildungsinstitutionen **Qualifikationsprofile in Arbeitsfeldern der Pädagogik der Kindheit** erstellt und im Jahr 2011 publiziert (Robert Bosch Stiftung 2011). Wie die Expertenrunde feststellt, hat es „in den letzten Jahren fundamentale Erweiterungen des Berufsbildes gegeben“ (ebd.: 14), aus denen sich neue Anforderungen ergeben:

„Angesichts der zunehmenden kulturellen und sozialen Vielfalt sowie der gewachsenen Sensibilität für die Teilhabe von Kindern an Bildungsprozessen haben sich die Anforderungen an frühpädagogische Fachkräfte erhöht. Kindertageseinrichtungen müssen sich interkulturell öffnen und kultursensible pädagogische Konzepte umsetzen. Ferner müssen sie auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse reagieren.“ (ebd.: 15).

Pädagogische Fachkräfte müssten daher heute u.a. auch zu „Inklusionsfachkräften“ ausgebildet werden (ebd.: 16).

Das Qualifikationsprofil beschreibt Kompetenzen im Bereich der „Professionellen Haltung“ sowie in einzelnen frühpädagogischen Handlungsfeldern, die im Rahmen der Ausbildung auf Fachschul-, Bachelor- und Masterebene angestrebt werden sollen (Robert Bosch Stiftung 2011). So sollen beispielsweise im Bereich „Professionelle Haltung“ AbsolventInnen einer Fachschule u.a. „Vielfalt und Komplexität gesellschaftlicher Lebenslagen in einer demokratischen Gesellschaft“ akzeptieren und „präventiv gegenüber Tendenzen der Exklusion“ handeln können (ebd.: 50) sowie „die Bereitschaft zur Überprüfung eigener Werte, Normen und Stereotype auf Grundlage einer stetigen Reflexion und Auseinandersetzung mit eigenen kulturellen und religiösen Prägungen“ haben (ebd.: 51). AbsolventInnen eines Bachelor-Studiengangs sollen außerdem in der Lage sein „auf Grundlage einer diversitätssensiblen, vorurteilsbewussten und ressourcenorientierten Haltung mit Verständnis, Akzeptanz und Wertschätzung von Heterogenität zu agieren und dafür Sorge zu tragen, dass dies in ihrem professionellen Umfeld berücksichtigt wird“ (ebd.: 53), während AbsolventInnen eines Master-Studiengangs zusätzlich auch „die Chancen, die

sich aus multikultureller Vielfalt und Vielfalt für Kinder, Familien und Fachkräfte ergeben, aktiv und konzeptionell für die professionelle Weiterentwicklung des Teams und die Qualitätssicherung der Institution“ nutzen können (ebd.: 54).

2.2 Das Thema Inklusion in Fachschulen für Sozialpädagogik

Auf der Grundlage des Gemeinsamen Orientierungsrahmens wurde von der Kultusministerkonferenz im Jahr 2011 ein **Kompetenzorientiertes Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen/Fachakademien** herausgegeben. Dieses zählt Inklusion zu den „Querschnittsaufgaben in der Ausbildung“ und definiert den Begriff folgendermaßen:

„Das Konzept der Inklusion im Sinne des Verstehens von Verschiedenheit (Heterogenität) als Selbstverständlichkeit und Chance. Inklusion berücksichtigt zahlreiche Dimensionen von Heterogenität: geistige oder körperliche Möglichkeiten und Einschränkungen, soziale Herkunft, Geschlechterrollen, kulturelle, sprachliche und ethnische Hintergründe, sexuelle Orientierung, politische oder religiöse Überzeugung. Diversität bildet den Ausgangspunkt für die Planung pädagogischer Prozesse“ (KMK 2011: 4).

Inklusion im Sinne des Verstehens von Verschiedenheit als Selbstverständlichkeit und Chance

Entsprechend werden u.a. folgende „Aufgaben von Erzieherinnen und Erziehern“ genannt:

„Ihr Handeln orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder, ihrer Familien und gesellschaftlichen Anforderungen. Sie nutzen die soziale und kulturelle Vielfalt und berücksichtigen bei der inklusiven Arbeit mit allen Kindern besondere Bedürfnisse, die sich aus einem Migrationshintergrund oder aufgrund von physischen oder psychischen Beeinträchtigungen ergeben können“ (KMK 2011: 5).

Diese Sichtweise von Inklusion und die entsprechenden Aufgaben von Fachkräften finden sich auch im Entwurf für einen **Länderübergreifenden Lehrplan Erzieherin/ Erzieher** wieder (KMK 2012: 4f).

In den derzeit für Niedersachsen gültigen **Rahmenrichtlinien für das Fach Berufsbezogener Unterricht der Fachschule – Sozialpädagogik** finden sich Hinweise zum Themenfeld Integration bzw. Inklusion insbesondere bei den Lernfeldern „Bildungs- und Entwicklungsprozesse erkennen, anregen und unterstützen“ sowie „Kinder und Jugendliche in besonderen Lebenssituationen erziehen, bilden und betreuen“. Im erstgenannten Lernfeld werden hierzu folgende Ziele genannt:

Inklusive Aspekte in verschiedenen Lernfeldern der Fachschulen

„[...] Die Fachschülerinnen und Fachschüler setzen sich mit Entwicklungsveränderungen in ausgewählten Persönlichkeitsbereichen sowie mit Bildungs- und Lernprozessen als Ziel sozialpädagogischen Handelns auseinander. Sie erfassen den Entwicklungsstand auf der Grundlage fachlich anerkannter Beurteilungskriterien, z. B. zur motorischen, kognitiven, sozial-emotionalen und sprachlichen Kompetenz. Dabei gehen sie reflektiert mit der Einschätzung von Entwicklungsabweichungen in akzelerierten und retardierten Verläufen um und üben sich in der kooperativen Zusammenarbeit mit Fachdiensten und Grundschulen. Die Fachschülerinnen und Fachschüler entwickeln differenzierte Angebote zur Sprachförderung und zum

interkulturellen Lernen und unterstützen insbesondere Kinder von Migranten und Aussiedlern beim Erwerb der deutschen Sprache [...]“ (MK 2002: 20).

Lerninhalte sind z.B. „Subjektivität und Selektivität der Wahrnehmung, Einstellungen und soziale Beurteilungen, Problematik von Etikettierungsprozessen“, „Entwicklungsabweichungen, z. B. Teilleistungsschwächen, Hochbegabung, Sprachstörungen“ und „geschlechtsbewusste Erziehung von Jungen und Mädchen“ (ebd.: 21).

Für das Lernfeld „Kinder und Jugendliche in besonderen Lebenssituationen erziehen, bilden und betreuen“ werden folgende Ziele formuliert:

„Die Fachschülerinnen und Fachschüler entwickeln Verständnis für Kinder und Jugendliche in besonderen Lebenssituationen. Sie setzen sich kritisch mit dem Normbegriff auseinander und erkennen die fachlichen Vorteile und Gefahren, die darin liegen, Störungsbilder zu definieren. Sie reflektieren ihre Hemmungen und Ängste im Kontakt mit beeinträchtigten Menschen sowie eigene Verletzlichkeiten und Beeinträchtigungen. Die Fachschülerinnen und Fachschüler entwickeln gezielte Handlungsansätze zur Erziehung, Bildung und Betreuung betroffener Kinder und Jugendlicher, indem sie diese begleiten, fördern und unterstützen. Sie arbeiten präventiv und kompensatorisch und sind sich der Bedeutung individueller Förderung bewusst. Dabei berücksichtigen sie Fachkenntnisse über Krisen, Auffälligkeiten, Störungsbilder und institutionsspezifische Rahmenbedingungen unterschiedlicher sozialpädagogischer Arbeitsfelder [...]. Sie überprüfen ihre Einstellungen und ihr Verhalten gegenüber Menschen aus anderen Kulturen. Mit gezielten Maßnahmen zur Sprachförderung und zum interkulturellen Lernen unterstützen sie die Integration von Kindern und Jugendlichen aus nicht-deutschsprachigen Herkunftsfamilien. Sie erkennen die Möglichkeiten und Grenzen ihres professionellen Handelns als Erzieherin bzw. Erzieher im Grenzbereich zur Heil- bzw. Sonderpädagogik und gestalten eine konstruktive Zusammenarbeit mit Fachkräften anderer Berufsgruppen.“ (ebd.: 28).

Entsprechende Lerninhalte sind „Norm und Abweichung“ („Problematik des Normbegriffes“; „Abweichung als Auffälligkeit, Störung, Beeinträchtigung, Behinderung“; „Abgrenzung von Förderung und Therapie“; „Berufsgruppen im heilpädagogischen und therapeutischen Bereich“), „Auffälligkeiten und Störungen des Verhaltens und Erlebens von Kindern und Jugendlichen“ („besondere Lebenssituationen und deren Einfluss auf die Entwicklung, z. B. Situation von Migrationsfamilien“; „ausgewählte Störungsbilder und Entwicklungsabweichungen“; „Krise und Krisenbewältigung“; „Resilienz und Selbstwirksamkeit als Schutzfaktoren“), „Handlungsansätze“ („theoriegeleitete Handlungsansätze [...]“; „präventive Ansätze“; „Förderkonzepte“; „Bedeutung und Methoden frühpädagogischer Förderung, z. B. Wahrnehmung, Motorik, Sprache“; „integrative Erziehung“; „interkulturelle Arbeit“) sowie „Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen“ („Einrichtungen der Erziehungshilfe“; „sonderpädagogische Einrichtungen“; integrative Einrichtungen“; „rechtliche Grundlagen [...]“) (ebd.: 28).

Die Erarbeitung neuer, modularisierter Rahmenrichtlinien für die Fachschule Sozialpädagogik soll im Jahr 2015 abgeschlossen werden.⁷ Im Rahmen der Vorbereitung dieser Rahmenrichtlinien wurden im Auftrag des Kultusministeriums mehrere Innovationsvorhaben durchgeführt; eines davon ist das **Innovationsvorhaben Umsetzung eines Aus- und Fortbildungskonzeptes Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern im Alter bis zu drei**, in dessen Rahmen „Unterrichtsvorschläge für die Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent – Schwerpunkt Sozialpädagogik sowie die Fachschule Sozialpädagogik“ erarbeitet wurden. In diesen sind in Form von Erläuterungen und Unterrichts Anregungen zu einzelnen Lernfeldern „Arbeitshilfen zur Verfügung gestellt, die die Gruppe der unter Dreijährigen stärker als bisher in den Fokus nimmt“ (MK 2009: 6). Der Begriff „Inklusion“ findet sich in diesen Unterrichtsvorschlägen unter „Handlungsansätzen“ beim Lernfeld „Kinder und Jugendliche in besonderen Lebenssituationen erziehen, bilden und betreuen“ („Inklusion junger Familien mit Migrationshintergrund“, ebd.: 29).

Erarbeitung neuer, modularisierter Rahmenrichtlinien für Fachschulen soll 2015 abgeschlossen werden

Im Rahmen des von 2008-2012 durchgeführten Schulversuchs **Modularisierung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in Niedersachsen** wurden im Auftrag des Kultusministeriums von der BBS Alice-Salomon-Schule in Hannover und der BBS Herman-Nohl-Schule in Hildesheim Konzepte zur Modularisierung der Ausbildung entwickelt. In diese hat auch der Themenbereich „Integration“ bzw. „Inklusion“ Eingang gefunden. So wurde im Portfolio Fachschule – Sozialpädagogik der Hermann-Nohl-Schule im Modul „Kinder und Jugendliche in besonderen Lebenssituationen erziehen, bilden und betreuen“ als Lerninhalt auch das Thema „Diversity“ mit den Inhalten „Anti-Bias Approach“, „Wege einer vorurteilsbewussten Pädagogik“, „Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung – Biografisches Lernen – Identität stärken“ und „Bedeutung und Methoden vorurteilsbewusster Erziehung und Bildung“ aufgenommen (Hermann-Nohl-Schule 2012: 10). Des Weiteren ist als „optionales Lernangebot“ ein Modul „Integrative Pädagogik“ mit Angeboten wie „Gebärdensprache“, „Kulturarbeit von und mit beeinträchtigten Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund“ oder „Planung, Durchführung und Evaluation eines Projektes für und mit beeinträchtigten Menschen“ wählbar (ebd.: 12).

Schulversuch Modularisierung der Ausbildung von ErzieherInnen

Unter „Herausforderungen des Berufsfeldes“ wird Inklusion im Konzept **Kompetenzorientierte Fachdidaktik Sozialpädagogik** genannt, das im Rahmen eines weiteren Innovationsvorhabens des MK erstellt wurde:

„Zudem wird Inklusion als gesamtgesellschaftlicher Auftrag die Bildungs- und Erziehungsfelder zunehmend und grundlegend verändern. Die Paradigmen der UN-Charta und der daraus resultierenden Ausführungsgesetze versprechen gemeinsames Aufwachsen, Lernen und Leben für alle, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule. Neue Aufgaben für Lehrkräfte sowie sozialpädagogische Fachkräfte sind hier ebenso zu erwarten wie die Veränderung heil-/ sonderpädagogischer Arbeitsfelder. Auch multiprofessionelle Teams werden zukünftig zum Alltag von Kindertagesstätte, Schule und Jugendhilfe gehören.“ (Baden et al. 2013: 7f).

Ein Vorhaben, das explizit die Integration des Themas Inklusion in die fachschulische Ausbildung zum Ziel hatte, ist das Innovationsvorhaben **Entwicklung eines Aus- und Fortbildungskonzeptes zum Thema Inklusion für**

Entwicklung eines Aus- und Fortbildungskonzeptes zum Thema Inklusion für die sozialpädagogischen Ausbildungsgänge

⁷ <http://nibis.ni.schule.de/nibis.php?menid=303>

die sozialpädagogischen Ausbildungsgänge, mit dem das Kultusministerium die BBS Ritterplan in Göttingen und die BBS Vechta beauftragt hat. Die „Grundgedanken und Zielperspektiven“ des 2012 veröffentlichten Aus- und Fortbildungskonzeptes beinhalten einen weiten Inklusionsbegriff:

„Inklusion beschränkt sich nicht auf Menschen mit Behinderungen, sondern schließt in seiner Erweiterung in Anlehnung an den Diversity-Ansatz ebenso die Wertschätzung menschlicher Vielfalt mit ein, die sich u. a. auf Alter, Geschlecht, ethnische oder kulturelle Herkunft, Behinderung, Weltanschauung oder sexuelle Orientierung beziehen kann“ (BBS Ritterplan Göttingen & BBS Vechta (2012: 3).

Darüber hinaus betonen die AutorInnen betonen, dass

„Inklusion als Paradigmenwechsel im Umgang mit Verschiedenheit [...] trotz der schon langjährigen Diskussion in der Fachöffentlichkeit erst am Anfang eines sehr langwierigen und mühsamen Veränderungsprozesses [steht], dem sich alle Gruppen unserer Gesellschaft stellen müssen. Ein solcher Veränderungsprozess braucht einerseits Zeit und Geduld, andererseits aber auch Ungeduld und Energie, um nicht stecken zu bleiben und er braucht neben Anstrengung und gutem Willen ausreichend Ressourcen und gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen, die Inklusion wirklich unterstützen“ (ebd.: 22).

Inklusion als „Querschnittsaufgabe in der Ausbildung“

Das Konzept sieht vor, dass „Inklusion in den sozialpädagogischen Ausbildungen weniger als zusätzliches Thema verstanden [wird]“ (ebd.: 4), das auf den bisherigen Lehrplan „draufgepackt“ werden sollte (ebd.: 6), sondern als „Querschnittsaufgabe, die in die bestehenden Fächer integriert“ wird (ebd.: 4). Das Konzept enthält daher zahlreiche Vorschläge, wie das Thema Inklusion in allen Fächern „mitgedacht“ werden kann. Jedoch soll dem Konzept zufolge Inklusion nicht nur im Unterricht thematisiert werden, sondern bereits bei der Auswahl zukünftiger FachschülerInnen: „Gerade für die Ausbildung in sozialpädagogischen Berufen müsste die Vielfalt und Diversität von Bewerberinnen und Bewerbern als Herausforderung und Bereicherung wahrgenommen werden, um möglichst viele und unterschiedliche junge Menschen für den Beruf der Erzieherin/des Erziehers zu gewinnen.“ (ebd.: 5).

Ab dem Schuljahr 2018/2019 gilt der Rechtsanspruch für die inklusive Schule auch in den berufsbildenden Schulen in Niedersachsen. Um diesen „Prozess der Inklusion in den berufsbildenden Schulen organisieren und sie strategisch ausrichten“ zu können (Berufsschullehrerverband Niedersachsen 2014), sollen ab Ende 2015 im Rahmen der **Qualifizierungsoffensive inklusive BBS** des Niedersächsischen Kultusministeriums die Schulleitungen und Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen fortgebildet werden (MK 2014f).

Thema Inklusion wird auch zunehmend in der Ausbildung von Lehrkräften für Fachschulen berücksichtigt

Die Ausbildung von Lehrkräften für Fachschulen für Sozialpädagogik in Niedersachsen erfolgt an der Leuphana Universität in Lüneburg im Rahmen des **BA-Studiengangs Berufliche Bildung in der Sozialpädagogik** sowie des **Master-Studiengangs Lehramt an Berufsbildenden Schulen – Fachrichtung Sozialpädagogik**. Die seit dem WS 2015/2016 geltenden fachspezifischen Anlagen für das Lehramt an Berufsbildenden Schulen (M. Ed.) enthalten für das Fach Sozialpädagogik unter anderem das Modul „Bildung und soziale Ungleichheit: Methoden ihrer Erforschung“. Inhalt dieses Moduls ist die „Vertiefung spezifischer Perspektiven sozialer Bedingungen von Bildung und Erziehung im Hinblick auf soziale Ungleichheiten, z. B. Soziale Herkunft, Ras-

sismus, Gender, Alter“ (Leuphana Universität 2015: 14). Da die für die Lehramtsstudiengänge zuständige Fakultät Bildung der Leuphana Universität das Thema Umgang mit Heterogenität als „eine der aktuell sowie perspektivisch dringendsten Herausforderungen im deutschen Bildungssystem“⁸ betrachtet, soll in den kommenden Jahren ein neues Konzept entwickelt werden, das künftige LehrerInnen besser auf diese Herausforderungen vorbereitet.⁹ Ziel der Fakultät ist eine Lehrerbildung, „die die Studierenden individuell fördert und es ihnen ermöglicht, einschlägige Kompetenzen im Umgang mit Heterogenität zu erwerben. Dabei geht es nicht nur um Heterogenität in der Schülerschaft und in den fachdidaktischen Zugängen, sondern auch in der Lehrerschaft und auf der Systemebene der Schule“.¹⁰ Im Rahmen der **Wissenschaftsinitiative Bildungsforschung** sollen unter dem Motto „Vielfalt fordert. Und schafft Chancen“ Fragen wie „Wie können Kindergarten, Schule oder Universität jungen Menschen das nötige Rüstzeug mitgeben, damit diese sich gemäß ihren individuellen Voraussetzungen und Interessen entfalten können?“ oder „Und wie können Bildungseinrichtungen mit wachsender sprachlicher Heterogenität umgehen?“ bearbeitet werden.¹¹

2.3 Das Thema Inklusion in der hochschulischen Aus- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte

Das Thema Inklusion spielt bereits in der 2008 im Rahmen des Programms PiK (Profis in Kitas, Professionalisierung von Frühpädagogen in Deutschland) veröffentlichten Arbeitshilfe **Frühpädagogik studieren – ein Orientierungsrahmen für Hochschulen** (Robert Bosch Stiftung 2008) eine wichtige Rolle. Als „unverzichtbare Bestandteile für die Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte“ werden in der Veröffentlichung „interkulturelle Kompetenzen im Umgang mit Kindern und Eltern sowie ein selbstreflexives Verständnis von Diversität“ (ebd.: 11) gefordert. Neben dem Thema „Diversität“ zählt auch „Integration / Inklusion / Behinderung“ zu den in der Arbeitshilfe formulierten Bausteinen.

„Inklusive-, Gender- und Diversity-Pädagogik“ stellt auch eines von vier „unverzichtbare[n] Kernelemente[n]“ von Studiengängen dar, die in dem 2009 von der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit publizierten **Qualifikationsrahmen für BA-Studiengänge der „Kindheitspädagogik“/ „Bildung und Erziehung in der Kindheit“** genannt werden (BAG-BEK 2009: 9).

Inklusion auch als Kernelement des Qualifikationsrahmens für BA-Studiengänge

In den derzeit in Niedersachsen angebotenen früh- und kindheitspädagogischen Bachelor- und Master-Studiengängen werden Inklusion und Heterogenität auf unterschiedliche Weise thematisiert. So führt das Modulhandbuch zum **BA-Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit** der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzmanden/Göttingen (HAWK) im Modul „Pädagogisches Handeln im sozialräumlichen Kontext“ als Qualifikationsziel auf:

„Kindheitspädagogische Handlungsfelder sind in einem Wandel begriffen, der Bildung und Erziehung zunehmend in wechselseitige Verflechtungen zu unterschied-

8 <http://www.leuphana.de/ueber-uns/organisation/fakultaet-bildung.html>

9 <http://www.leuphana.de/themen/bildung/im-leitbild.html>

10 <http://www.leuphana.de/forschung/profil/bildungsforschung.html>

11 <http://www.leuphana.de/themen/bildung.html>

**BA-Studiengang Inklusive
Frühpädagogik an der Hoch-
schule Emden / Leer**

lichen sozialen Räumen und Akteuren setzt. Orientierungen wie Erziehungspartnerschaft, Dialog, Inklusion, generations- und institutionsübergreifende Formen von Bildung, Erziehung und Betreuung prägen zunehmend den kindheitspädagogischen Alltag“ (HAWK 2011: 29).

Im Rahmen des Moduls „Reflektierte Praxis“ soll „in begleitenden Seminaren [...] thematisiert [werden], wie vorurteilsbewusste Erziehung, Geschlechtergerechtigkeit und soziale Vielfalt im Alltag integriert werden kann“ (HAWK 2011: 27). Als Lernbereiche werden hier u.a. „Gender/Diversity“, „Theorie und Praxis von Inklusion und Exklusion in der Kindheitspädagogik“ sowie „Kinder in besonderen Lebenslagen“ genannt (ebd.). Des Weiteren ist im Modul „Lernort Praxis – Pädagogischer Alltag“ der Lernbereich „Umgang mit Vielfalt im Kindheitspädagogischen Alltag“ vorgesehen (HAWK 2011: 35).

Im **BA-Studiengang Inklusive Frühpädagogik** an der Hochschule Emden/Leer werden „Frühpädagoginnen und Frühpädagogen [...] für eine heilpädagogische Berufstätigkeit ausgebildet, die eine Bildungs- und Entwicklungsbegleitung von Kindern bis zu 10 Jahren (Schwerpunkt 0–6 Jahre) umfasst.“¹² Das Modulhandbuch sieht ein Metamodul „Inklusion“ vor, dem die Module „Partizipation, Inklusion und Menschenbild“ sowie „Interkulturalität“ zugeordnet sind. Inhalte des Moduls „Inklusion“ sind „Ethisch-anthropologische Grundannahmen von Bildung und Erziehung“, „Gender Mainstreaming im Elementarbereich“, „Theorieansätze und Konzepte zur Inklusion und Integration“, und „Inklusive Pädagogik in der BRD und internationaler Vergleich“ (Hochschule Emden-Leer 2011: 3). In diesem Modul sollen u.a. folgende Qualifikationsziele erreicht werden: „Vertiefte Kenntnisse über die Heterogenitätsdimensionen (u.a. Behinderung und Geschlecht) und didaktisch-methodische Kompetenzen zur Förderung von Inklusionsprozessen“, „Kenntnisse über Formen institutioneller, integrativer Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen sowie Konzepte und Ansätze integrativer Förderung für Kinder mit besonderem Bedarf [...]“ sowie „Herausbildung und kritische Reflektion der eigenen pädagogischen Haltung und das Konzeptualisieren eines inklusiven pädagogischen Handelns.“ (ebd.: 15). Das Modul „Interkulturalität“, dem „Interkulturelle Bildung und Erziehung“ sowie eine Fremdsprache und ein Auslandpraktikum mit Vor- und Nachbereitung zugeordnet sind, soll als Qualifikationsziele u.a.

die „Fähigkeit und Kompetenz [vermitteln], den Einfluss der eigenen Kultur auf Normen, Werte und Einstellungen erkennen und analysieren zu können. Als Voraussetzung für angemessenes pädagogisches Handeln erkennen die Studierenden, dass (kulturbedingte) Unterschiede zwischen Kindern keine zu eliminierenden Störfaktoren, sondern eine wichtige Voraussetzung für Lernen und Persönlichkeitsentwicklung sind“ (ebd.: 17).

Auch in zwei weiteren Modulen werden Aspekte von Inklusion thematisiert, so im Metamodul „Entwicklung im Kontext“ („Individuelles Lernen unter besonderer Berücksichtigung von Inklusionsaspekten“, ebd.: 2) und im Modul „Rechtliche Grundlagen – Vertiefung“ mit dem Qualifikationsziel „Kenntnisse über die relevanten Rechtsgrundlagen von Kindertageseinrichtungen und insbesondere einer integrativen bzw. inklusiven Frühpädagogik“ (ebd.: 20).

¹² <http://www.hs-emden-leer.de/fachbereiche/soziale-arbeit-und-gesundheit/studiengaenge/inklusive-fruehpaedagogik/berufsperspektiven-taetigkeitsfelder.html>

Einen **BA-Studiengang Sonderpädagogik** bietet die Universität Hannover an. Der Modulkatalog für das in diesem Studiengang angebotene Erstfach Sonderpädagogik enthält u.a. das Basismodul „Gesellschaftliche, familiäre und personale Perspektiven der Inklusion“ mit Inhalten wie „Heterogenität und Lebenswelt – Risikofaktoren und Resilienzen“ und „Heterogenität und Schulsystem – Risikofaktoren und Resilienzen“ (Universität Hannover 2013a: 2). Als Zweitfach kann in diesem Studiengang das Fach **Diversity Education - Interkulturelle Bildung und Beratung** gewählt werden. Dieses Zweitfach richtet sich insbesondere an „Studierende, die eine berufliche Tätigkeit in sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungseinrichtungen außerhalb der Schule anstreben und die in ihren potentiellen Berufsfeldern vielfach mit Personen unterschiedlichster soziokultureller Herkunftshintergründe und Individuationsprozesse zu tun haben werden“ (Universität Hannover 2013b). Vorgesehen ist ein Basismodul mit Lehrveranstaltungen zu „Ursachen, Formen und Folgen von Globalisierung und Migration/ Globales Lernen“, ein Vertiefungsmodul, das z.B. Lehrveranstaltungen zum „Umgang mit Diversität/ soziokultureller und sprachlicher Vielfalt in Bildungs- und Beratungssituationen“ (ebd.) enthält und ein praxisnahes Modul zu Inhalten wie „Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz in Bildungs- und Beratungssituationen“ (ebd.).

Diversity-Education im BA-Studiengang Sonderpädagogik der Universität Hannover

Angeboten wird das Zweitfach Diversity Education durch die interdisziplinäre **Arbeitsstelle diversitAS** (Diversität – Migration – Bildung). Diese soll unter anderem dazu beitragen, die „vereinzelt stattfindenden migrations-, interkulturalitäts- und diversitätssensiblen Lehrveranstaltungen verschiedener Institute zu einem thematisch geschlossenen, interdisziplinären Studienangebot zu bündeln“. Auf diese Weise soll ein „Interkulturelles Profil“ an der Fakultät geschärft und eine Plattform dafür geschaffen werden, „interkulturelle Kompetenz als diversitätssensible Kompetenz weiterzuentwickeln“ (ebd.).

Seit dem Wintersemester 2010/2011 wird an der Stiftung Universität Hildesheim ein Master-Studiengang Erziehungswissenschaft angeboten,

der „auf hoch qualifizierte Tätigkeiten in außerschulischen pädagogischen Feldern wie bspw. der interkulturellen Bildungsarbeit, der kommunalen oder trägergebundenen Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen, der vorschulischen Erziehung, der Kultur- und Freizeitpädagogik oder auch der weiteren erziehungswissenschaftlichen Arbeit an Universität und Fachhochschule“ vorbereiten soll (Universität Hildesheim 2010: 95).

Neben der Allgemeinen Erziehungswissenschaft werden zwei Schwerpunkte studiert: Der Schwerpunkt **Pädagogik der Kindheit** behandelt Handlungsfelder „für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im Alters von 0 bis 10 Jahren an der Schnittstelle von Familie und Schule“ und thematisiert insbesondere „die vielfältigen und komplexen Prozesse des Strukturwandels von Kindheit“ (ebd.: 96). Der zweite Schwerpunkt, **Diversity Education**, beinhaltet u.a. die „Analyse der besonderen pädagogischen Herausforderungen in einer Einwanderungsgesellschaft und die Vermittlung von Konzepten interkultureller Erziehung“ sowie die „Einführung in Perspektiven und Methoden der vergleichenden Pädagogik und die exemplarische Analyse fremder Erziehungs- und Bildungsverhältnisse [...]“ (ebd.)

Diversity-Education im Master-Studiengang Erziehungswissenschaft der Universität Hannover

Des Weiteren wurde an der Universität Hildesheim die interdisziplinär arbeitende Plattform **Zukunft INKlusion (ZINK)** ins Leben gerufen, die die Auf-

Fokus Heterogenität im Studium Erziehungswissenschaft an der Universität Osnabrück

gabe übernommen hat, ein Konzept für eine inklusionssensible Universität Hildesheim zu entwickeln. Eingerichtet wurden ein Forum, ein Runder Tisch Inklusion, Ringvorlesungen sowie Werkstätten „Inklusionssensible Universität“. ¹³

Ein weiterer MA-Studiengang, der die Heterogenität von Kindern und ihren Familien zum Thema macht, ist der **Masterstudiengang Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt: Erziehung und Bildung in gesellschaftlicher Heterogenität** an der Universität Osnabrück. Dieser soll vorbereiten auf die „pädagogisch-professionelle Praxis“ in einer Situation, in der „die Heterogenität von Geschlechtern, Klassen, Ethnien und Religionen [...] einher[geht] mit einer stark selektiv wirkenden Verteilung von Bildungs- und Entwicklungschancen“ und sich „Bildung, Erziehung und Entwicklung [...] in zunehmend komplexen und heterogenen gesellschaftlichen Bezügen [vollziehen].“¹⁴ Zu belegen sind vier Pflichtmodule, von denen sich drei explizit mit dem Thema Heterogenität beschäftigen: Das Pflichtmodul „Erziehung, Bildung und Heterogenität im gesellschaftlichen Wandel“ hat Qualifikationsziele wie „Kenntnisse aktueller interdisziplinärer Ansätze der Analyse gesellschaftlicher Heterogenität“ und „Fähigkeit zur Reflexion von Aufgaben- und Problemstellungen eines pädagogischen Umgangs mit Heterogenität“ (Universität Osnabrück 2013: 16). Die für das Pflichtmodul „Bedingungen differenter Bildungschancen und Bildungswege“ formulierten Qualifikationsziele lautet „Urteilskompetenz in der Analyse von Bildungschancen und ihrer sozial-/interkulturellen Ausprägung einschließlich der Reflexion kulturspezifischer Konzepte z.B. von Kindheit und Jugend“ sowie „vertiefte Kenntnisse und Reflexionsfähigkeit hinsichtlich der Entstehung und Auswirkung sozialer Ungleichheit und über die Bedeutung von Macht, Gewalt und soziale und kulturelle Teilhabe in Erziehungs- und Bildungsprozessen“ (ebd.: 17). Im Pflichtmodul „Handlungsfelder und Handlungskonzepte im Umgang mit Heterogenität“ sollen Qualifikationsziele wie „Fähigkeit, eigene und gesellschaftliche Einstellungen gegenüber sozialen Gruppen überprüfen zu können“, „Fähigkeit, Theorien und Modelle von Integration und Partizipation kritisch zu analysieren“ und „Kenntnis von Methoden, Konzepten und Feldern der Prävention und Intervention in spezifischen Lebenslagen“ erreicht werden (ebd.: 18). Des Weiteren werden drei Wahlpflichtmodule angeboten, u.a. das Modul „Erziehungswissenschaftliche Forschung zu Sozialisation, Interkulturalität und Gender“ mit den Qualifikationszielen „Vertiefte Kenntnisse zum aktuellen internationalen Forschungsstand im Bereich Sozialisation, Interkulturalität und Gender“, „Fähigkeit zur Analyse pädagogischer Sozialisations-, Interkulturalitäts- und Genderforschung im Kindheits- und Jugendalter“, „Kenntnis von Methoden, Konzepten und Feldern des Einsatzes pädagogischer Sozialisations-, Interkulturalitäts- und Genderforschung im Kindheits- und Jugendalter“ und „Fähigkeit zu einer kultur- und prozesssensiblen Einstellung gegenüber unterschiedlichen Entwicklungsbedingungen und spezifischen Förderungsnotwendigkeiten für Kinder, Jugendliche und Familien im Kontext sozialer Institutionen“ (ebd.: 22).

¹³ <https://www.uni-hildesheim.de/zink/>

¹⁴ http://www.uni-osnabrueck.de/studieninteressierte/studiengaenge_a_z/erziehungswissenschaft_schwerpunkt_erziehung_und_bildung_in_gesellschaftlicher_heterogenitaet_master_of_arts.html

2.4 Fort- und Weiterbildungen

Wie bereits ausgeführt, benötigen laut § 2 der 2. DVO KiTaG sozialpädagogische Fachkräfte in integrativ arbeitenden Kindergärten eine heilpädagogische Zusatzqualifikation. Diese konnte im Rahmen der **Qualifizierungsmaßnahme „Integrative Erziehung und Bildung in Kitas“** erworben werden, die durch das MK finanziert und von der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung gemeinsam mit den Bildungsträgern umgesetzt wurde. Dem im Jahr 2010 publizierten „Rahmenplan für eine berufsbegleitende Langzeitfortbildung“ zufolge soll die Fortbildung „die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Lage versetzen, eine ganzheitliche, allgemeine Pädagogik der Nichtaussonderung (Inklusion) zu praktizieren, die alle Kinder fördert“ (MK 2010b: 5). Die Maßnahme fokussierte auf „Behinderungen“ und „Unterstützungsbedarf“: Ziel ist laut Presseinformation des Kultusministeriums, die „qualitätsvolle Betreuung der Kleinsten mit Unterstützungsbedarf [zu] sichern“ (MK 2014c). Die Qualifizierungsmaßnahme, in deren Rahmen rund 750 Erzieherinnen in jeweils mindestens 260 Unterrichtsstunden zur „Fachkraft für Inklusion/Integration“ qualifiziert wurden, wird am 4. Dezember 2015 mit der Fachtagung „Gemeinsam aufwachsen“ abgeschlossen.¹⁵

Eine Weiterbildung, die sich speziell an (angehende) Leitungskräfte in Kindertagesstätten richtet, ist die **Zertifikatsweiterbildung Diversität und Inklusion in Kindertagesstätten**, die von der Hochschule Emden-Leer in Kooperation mit der Historisch-Ökologischen Bildungsstätte Papenburg angeboten wird. Ziel ist eine „umfassende Qualifizierung für eine ressourcenorientierte Wahrnehmung, Analyse und Berücksichtigung von Diversität in Kindertageseinrichtungen“ (Hochschule Emden-Leer 2014).

In Kooperation zwischen dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur, der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung und dem Landesverband Niedersächsischer Musikschulen wird im Jahr 2015 zum zweiten Mal eine modulare Weiterbildung für ErzieherInnen und MusikpädagogInnen mit dem Titel **Vielfalt – Inklusion – Musik** durchgeführt. Diese umfasst insgesamt 100 Unterrichtsstunden und wird in den Musikschulen in Oldenburg, Lüneburg und Hildesheim angeboten. Ziel der Weiterbildung ist, dass „pädagogische Fachkräfte aus der Kita und musikpädagogische Fachkräfte des Elementarbereichs gemeinsam [lernen], wie sie Aspekte von Vielfalt und Inklusion in und durch musikalische Angebote berücksichtigen können“ und somit „durch gemeinsames Singen, Musizieren und Tanzen [...] alle Kinder ungeachtet geistiger oder körperlicher Beeinträchtigungen und über alle sprachlichen und ethnischen Grenzen hinweg angesprochen, in Gruppenprozessen einbezogen und gefördert werden“ können.¹⁶ Als Module vorgesehen sind ein Basismodul „Inklusion und Vielfalt“, die Fachmodule „Stimme und Sprache“, „Musik und Bewegung“ und „Instrumentalspiel“ sowie ein Reflexionstag und ein Projekt.

Ebenfalls für die Zielgruppe der pädagogischen Fachkräfte wurde unter dem Motto „Integration von Anfang an“ durch das nifbe in Kooperation mit dem Niedersächsischen Sozialministerium eine 56-stündige **Fortbildung zur Interkulturellen Kompetenz** entwickelt. Diese wurde während der zwei Staf-

*Qualifizierungsmaßnahme
„Integrative Erziehung und
Bildung in Kitas“*

*Zertifikatsweiterbildung
Diversität und Inklusion an
der Hochschule Emden-Leer*

*nifbe-Fortbildung zur Inter-
kulturellen Kompetenz*

¹⁵ http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=26565&article_id=137064&_psmand=8

¹⁶ <http://musikschulen-niedersachsen.de/landesverband/aktuelle-meldungen/einzelansicht/article/vielfalt-inklusion-musik.html>

fein umfassenden Pilotphase von den Nifbe-Regionalnetzwerken in ganz Niedersachsen umgesetzt und konnte seither in verschiedenen nifbe-Regionalnetzwerken nachhaltig etabliert werden (nifbe 2014: 35). Die Fortbildung richtet sich an Erzieherinnen und Erzieher „aus Kitas mit einem ‚hohen‘ Anteil an Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund“ und erstreckt sich über ein halbes Jahr (Korte-Rüther 2013: 152). Vorgesehen sind zwei Pflichtmodule: ein zweitägiges Basismodul, das die Themen „Vielfalt der Kulturen“, „Familiensysteme und -konzepte“, „Erziehungsziele und -stile“, „Bildungspartnerschaften“, „Vorurteile und Diskriminierungen“ und „Vielfalt aktiv gestalten“ behandelt, wobei jeweils die Ebenen Haltung, Sensibilisierung und Wissen berücksichtigt werden (ebd.: 153). Im eintägigen Modul „Eltern und Familien“ steht die Heterogenität von Familien im Vordergrund, behandelt werden sollen Fragen wie „Wie können Eltern einen besseren Zugang zu den Kitas und Kitas einen besseren Zugang zu den Eltern finden?“ und „Wie können sich pädagogische Fachkräfte und Eltern als Bildungs- und Erziehungspartner wahrnehmen?“ Vertiefend werden anschließend zwei von fünf eintägigen Wahlmodulen durchgeführt. Zur Auswahl stehen hierbei „Sprache und Kommunikation“, „Wahrnehmungs- und Denkstile“, „Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz“, „Lebenspraktische Kompetenzen“ und „Ästhetisch-Kulturelle Bildung“. Im Anschluss hieran findet ein eintägiges Praxismodul statt, an dem sich die Teilnehmenden mit „konkreten Implementierungsschritten und -erfordernissen“ auseinandersetzen (ebd.: 156). Mindestens zwei Monate nach diesem Modul wird die Fortbildung mit einem eintägigen Reflexionsmodul abgeschlossen.

nifbe-Weiterbildung „Vielfalt fordert - Vielfalt fördert“

Ein weiteres Angebot zum Thema interkulturelle Bildung und Erziehung ist die kompetenzorientierte **Weiterbildung Vielfalt fordert - Vielfalt fördert** für frühpädagogische Fachkräfte, die in Krippen oder KiTas mit Kindern von 0 bis 3 Jahren tätig sind.¹⁷ Die 1,5-jährige Weiterbildung wurde durch das nifbe-Regionalnetzwerk NordWest in Kooperation mit der nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur, dem Europahaus Aurich, der Stadt Oldenburg, den Landkreisen Aurich und Wesermarsch, dem Kinderschutzbund Norden und der KVHS Norden konzipiert. Wichtigste Ziele sind ein wertschätzender Umgang mit der Vielfalt der Kinder und Familien in der Krippe und die Einbindung der unterschiedlichen Sprache(n) und Kulturen in den KiTa-Alltag. Die Weiterbildung beinhaltet drei Module und drei Reflexionstreffen, in denen die Teilnehmenden „alltagsintegrierte Methoden entwickeln, um ihre Angebote der frühkindlichen Bildung und Erziehung insbesondere für Kinder und Familien mit Migrationshintergrund transparenter zu gestalten“.

Im Rahmen der Ringveranstaltung Kindheit in der Region veranstaltet das nifbe-Regionalnetzwerk SüdOst im Wintersemester 2015/16 in Braunschweig die **Ringveranstaltung Inklusion in Kita und Grundschule – Allen Kindern gerecht werden!?** für pädagogische Fachkräfte, FachschülerInnen, Studierende und weitere an der Kinderbetreuung Beteiligte und Interessierte. Angeboten werden Veranstaltungen mit ExpertInnen aus Wissenschaft, Praxis und Weiterbildung zu Themen wie „Perspektiven einer inklusiven Bildung: Grundlagen, Widersprüche und Aussichten“, „Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung“ und „Kinder, die uns herausfordern“. In der gleichen Reihe bietet das Regionalnetzwerk in Wolfsburg die **Veranstaltungsreihe Kinder mit Fluchterfahrung** mit Themen wie „Umgang mit traumatisierten Kindern

¹⁷ <http://nifbe.de/component/content/article/177-nifbe/regionalnetzwerke/nordwest/694-vielfaeltige-lebenswelten-in-kindertageseinrichtungen>

und Familien“, „Integration durch Beziehung“ und „Aufwachsen in mehreren Sprachen“ an.

Zahlreiche Workshops zu unterschiedlichen Aspekten von Inklusion enthält auch die von der nifbe-Koordinierungsstelle für FachberaterInnen und WeiterbildnerInnen entwickelte **Workshopreihe Kindertagesbetreuung im Wandel: Impulse für die Weiterentwicklung**, die von Mai bis Dezember 2015 durchgeführt wird: So werden z.B. die Themen „Kitas im Wandel: Auf dem Weg zur Inklusion“, „Umgang mit Mehrsprachigkeit“, „Kultursensible Sprachliche Bildung“, „Kulturelle Einflüsse auf die frühkindliche Entwicklung und Bildung“ und „Kinder und Familien mit Fluchterfahrungen“ angeboten. In den Workshops sollen einerseits aktuelle Forschungsergebnisse zu den einzelnen Themen vermittelt werden, andererseits diskutieren die ForscherInnen und FachberaterInnen/WeiterbildnerInnen darüber, welche Relevanz diese Erkenntnisse für die Praxis in den Kitas hat und wie sich diese mit dem bereits Vorhandenen verknüpfen lassen. Die Workshopreihe soll im Jahr 2016 fortgesetzt werden.¹⁸

Für die Zielgruppe der WeiterbildnerInnen hat die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB) in Kooperation mit dem MWK die **Fortbildungsmaßnahme Inklusion – Qualifizierung für Dozent/-innen in den Themenfeldern Frühkindliche und schulische Bildung** konzipiert, die derzeit zum zweiten Mal durchgeführt wird.¹⁹ Die Qualifizierung beginnt mit einem Basismodul, in dem Themen wie „Geschichte der Inklusion“, „Index für Inklusion“ und „Leichte Sprache“ bearbeitet werden. Darauf folgt wahlweise das Fachmodul „Frühkindliche Bildung“ mit Inhalten wie „Theoretische Auseinandersetzung mit Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung“ und „Inklusive Arbeiten bezogen auf die Vielfalt Aspekte: Rassismus, Mehrsprachigkeit, soziale Herkunft, Verhaltensauffälligkeiten, Geschlecht, Familie, Behinderung und Beeinträchtigung“ oder das Fachmodul „Schulische Bildung“ (z.B. „Arbeit in multiprofessionellen Teams“ und „Kompetenzen für die inklusive Bildung sowohl aus Praxis- als auch Forschungsperspektive“). Am Ende der Maßnahme steht ein Abschlussmodul, in dem es in erster Linie um Praxisreflexion, Evaluation und Vernetzung geht. Ein wesentlicher Bestandteil ist außerdem „die praktische Erprobung zwischen den Modulen sowie die Vorstellung der Praxiserfahrungen.“²⁰

Inklusions-Fortbildung der AEWB für WeiterbildnerInnen

2.5 Das Evaluationsinstrument „Inklusion in der Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte“

Um die Ausbildungsstätten bei der Implementierung von Inklusion zu unterstützen, wurde 2015 das Arbeitsheft **Inklusion in der Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte. Orientierungshilfen für die Selbstevaluation von Ausbildungseinrichtungen** veröffentlicht, das sich sowohl an (Berufs-)Fachschulen und Hochschulen als auch an Weiterbildungseinrichtungen richtet (Haude & Volk 2015). Das Arbeitsheft ist im Rahmen eines in den Jahren 2011 bis 2015 an der Universität Hildesheim durchgeführten Forschungsprojekts entstanden, in dem deutlich wurde, dass es in den meisten Lehr- und Modul-

Orientierungshilfe für die Selbstevaluation

¹⁸ <http://www.nifbe.de/component/content/article/191-nifbe/762-neue-workshopreihe-fuer-multiplikatorinnen-startet>

¹⁹ <http://www.aewb-nds.de/index.php?id=1492>

²⁰ http://www.aewb-nds.de/uploads/media/Inklusion_Quali_F140259.pdf

plänen der Ausbildungsstätten für frühpädagogische Fachkräfte in Deutschland „bisher kein Konzept, sondern lediglich curriculare Bausteine hinsichtlich Diversity bzw. Inklusion“ gab (ebd.: 3). Die Publikation enthält neben Informationen zum Forschungsprojekt und dem Evaluationsinstrument selbst auch fachliche Hinweise zur Anregung inklusiver Prozesse sowie Informationen über Aufbau und Anwendungsmöglichkeiten des Instruments. Vorgesehen ist eine Selbstevaluation in drei Schritten („Ist-Zustand“, „Wo wollen wir hin?“, „Wie wollen wir das erreichen?“) auf den Ebenen „Benachteiligungen in Kategorisierungen erkennen“, „Normvorstellungen reflektieren“, „Vielfalt erkennen und gestalten“, „Vielfalt aufnehmen“ und „Vielfalt partizipativ leben“ (ebd.: 11).

3. Beratungsangebote

Beratung zum Thema Inklusion bietet das **Rut-Bahlsen-Zentrum** in Hannover an. Diese ermöglicht einerseits Eltern, „Grundfragen zum Thema Inklusion zu besprechen und zu klären“²¹, zum anderen können sich Fachleute zu Rahmenbedingungen für Inklusion sowie zu pädagogischen und konzeptionellen Fragestellungen beraten lassen. Die Beratungsstelle befindet sich in den Räumlichkeiten der inklusiv arbeitenden Kita Rut-Bahlsen-Zentrum.

Ebenfalls in Hannover betreibt der Verein Mittendrin Hannover e.V. seit 2011 eine **Kontakt- und Beratungsstelle**, in der sich Interessierte über Möglichkeiten der gemeinsamen Erziehung, Betreuung und Bildung in der Region Hannover informieren können.²² Der Verein Mittendrin hat gemeinsam mit der Kinderladen-Initiative Hannover e.V. den Leitfaden „Informationen zur gemeinsamen Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung“ herausgegeben, der einen Überblick über die derzeit gültigen gesetzlichen Grundlagen gibt und über Zuständigkeiten in Hannover aufklärt.²³

Beratung und Begleitung zum Thema Inklusion wird auch im Rahmen des Projektes **Inklusive Beratung und Begleitung** angeboten, das von 2015 bis 2020 von der Hochschule Hannover (Fakultät Diakonie, Gesundheit und Soziales) durchgeführt wird.²⁴ Das Projekt wird durch ein interdisziplinäres Team geleitet und richtet sich an Organisationen, PädagogInnen und Familien. Es besteht aus insgesamt vier „Bausteinen“: den beiden landesweit angebotenen Bausteinen „Organisationsentwicklung und -beratung“ und „Fort- und Weiterbildungsangebote“ sowie den beiden Bausteinen „Familienberatung“ und „Inklusiv ausgerichtete Förderangebote für Kinder und Jugendliche“, die für die Region Hannover angeboten werden.

21 <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Soziales/Kinder-Jugendliche/Beratung/Rut-Bahlsen-Zentrum>

22 <http://www.mittendrin-hannover.de/standard/oben/kontakt-und-beratungsstelle.html>

23 http://www.mittendrin-hannover.de/uploads/Gemeinsamer_Leitfaden_Januar_2015_komprimiert.pdf

24 Ansprechpartner: Stephan Ullrich (stephan.ullrich@hs-hannover.de)

4. Förderprogramm Inklusion durch Enkulturation

Die Unterstützung „bildungsferner“ bzw. „benachteiligter“ junger Menschen ist Ziel des Programms **Inklusion durch Enkulturation**, das durch das Niedersächsische Kultusministerium verantwortet und über die NBank durch den Europäischen Sozialfond gefördert wird. Enkulturation wird dabei verstanden als „Prozess, durch den das Individuum im Laufe seines Aufwachsens in einer (sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen) Gruppe mit den Regeln dieser Gruppe sowie mit den Sanktionen für die Verletzung der Regeln vertraut gemacht wird“ (NBank 2015: 5). Im Rahmen des Programms sollen PädagogInnen beispielsweise durch Fortbildungsangebote darin unterstützt werden, Kinder in Bildungseinrichtungen wie Kitas und Schulen erfolgreich bei diesem Prozess der Enkulturation zu begleiten. Auf diese Weise soll ein Beitrag dazu geleistet werden, „dass möglichst alle mit der komplexen Realität in unserer Gesellschaft sowie mit der Koexistenz verschiedener kultureller Identitäten und Überzeugungen konstruktiv und erfolgreich umzugehen lernen, um keinen zu verlieren (Konzept der Inklusion).“ (ebd.: 6).

Erreicht werden sollen dabei „insbesondere auch diejenigen [...], die in den Bildungsprozess bislang nur unzureichend einbezogen“ sind (Nbank 2015: 3). So soll das Ziel erreicht werden, den „Zusammenhang zwischen Bildung und sozialer und kultureller Herkunft aufzulösen“ und „Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Zugang zu einer erfolgreichen Bildungsbiografie und damit zu einem erfolgreichen Leben, zur aktiven Bürgerschaft und zu einer existenzsichernden Beschäftigung aller ermöglicht.“ (ebd.)

Die Ergebnisse der bislang durchgeführten 38 Projekte wurden im Rahmen einer Fachtagung im Mai 2015 vorgestellt und in Form einer Broschüre veröffentlicht (MK 2015b). Die erste, modellhaft im Konvergenzgebiet durchgeführte Förderperiode endete Ende August 2015, für die zweite Förderperiode bis 2020 wurde das Projekt auf ganz Niedersachsen ausgedehnt (NBank 2015; MK 2015c).

5. Projekte und Publikationen des nifbe

5.1 Projekte der nifbe-Forschungsstellen

In den nifbe-Forschungsstellen werden verschiedene Aspekte von Inklusion aus unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Perspektiven bearbeitet. Im Folgenden sollen aus der Arbeit der Forschungsstellen exemplarisch einige Projekte vorgestellt werden.

Ein Themenschwerpunkt, der in der nifbe-Forschungsstelle Elementar- und Primärpädagogik bearbeitet wird, ist das lernwerkstattorientierte Arbeiten am Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule. Der Ansatz der Lernwerkstattarbeit, der im Kontext von individueller Lernförderung steht, gilt als wichtiges didaktisches Konzept für inklusive Lernsettings. Seit 2014 besteht an der Universität Osnabrück unter dem Namen KinderWerk eine Forschungs- und Lernwerkstatt für Bildung im Alter von drei bis zehn Jahren, in dem Kinder ver-

Lernwerkstätten als Setting für Inklusion

Kinderzeichnungen im Kulturvergleich

schiedenen Alters, Fachkräfte, ErzieherInnen, LehrerInnen und Studierende miteinander forschen und lernen können.²⁵ Die Forschungsstelle führt im KinderWerk regelmäßig Fortbildungen und Seminare wie z.B. den Kinder-Campus-Tag durch.²⁶ Im Rahmen des Schwerpunkts Lernwerkstattarbeit wird derzeit eine qualitative, videobasierte Studie zu **Prozesse[n] der Lernbegleitung im Rahmen kooperativer Lernwerkstattarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule** durchgeführt, in der die gemeinsame Arbeit von Kindergärten und Grundschulen in Lernwerkstätten untersucht wird. Dabei soll z.B. die Frage beantwortet werden, „welche Interaktionsformen dem Anspruch gerecht werden, individuelle Lernerfahrungen zu eröffnen [...]“ (Forschungsstelle Elementar- und Primarpädagogik 2015: 29).

Ein Forschungsschwerpunkt der nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur ist das Thema Kinderzeichnungen im Kulturvergleich. Eines der im Rahmen dieses Schwerpunkts durchgeführten Projekte war das gemeinsam mit der Leibniz Universität Hannover und der Universität Osnabrück durchgeführte Forschungsprojekt **Familienzeichnungen als Ausdruck kultureller Modelle**. Bei der im Rahmen dieses Projektes erfolgten Auswertung der Selbst- und Familiendarstellungen von Kindern unterschiedlicher Herkunft wurde deutlich, dass in diesen Darstellungen verschiedene kulturell vermittelte Auffassungen von „Selbst“ und „Familie“ zum Ausdruck kommen (nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur 2015: 18). Die Ergebnisse des Projektes wurden in Form von zwei Posterausstellungen aufbereitet, zu denen Begleithefte in deutscher, englischer und türkischer Fassung zur Verfügung stehen: **Kinderzeich(n)en – kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext** (Gernhardt et al. 2010) sowie **Meine Familie und ich – Selbst- und Familienzeichnungen von Kindern deutscher und türkischer Herkunft** (Gernhardt et al. 2013).²⁷

Ambulante Familiensprechstunde

Ein Angebot der Forschungsstelle, das aus einem nifbe-Transferprojekt hervorgegangen ist, ist die **Familiensprechstunde Belm**, die direkt in den Kindergärten des Ortes angesiedelt ist.²⁸ Als niedrigschwelliges Beratungsangebot für Familien mit Kindern im Alter von null bis sechs Jahren soll die Familiensprechstunde insbesondere Familien aus problematischen Verhältnissen mit und ohne Migrationshintergrund erreichen. Das Modell der Familiensprechstunde wurde mittlerweile in über 70 Kitas in Stadt und Landkreis Osnabrück eingeführt (nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur 2015: 10; Gernhardt & Borke 2015).

Des Weiteren bearbeitet die Forschungsstelle den Forschungsschwerpunkt Entwicklung und Organisation sozialer (Bindungs-)Beziehungen und Beziehungsnetzwerke im Kulturvergleich. Im Rahmen dieses Schwerpunkts wird derzeit in Kooperation mit Hebrew University in Jerusalem das Forschungsprojekt **Russisch-jüdische Einwanderer in Deutschland und Israel sowie deutsche und israelische Mittelschichtfamilien** durchgeführt. Ziel des Projektes, in

25 <http://www.paedagogik.uni-osnabrueck.de/index.php/de/einrichtungen/lern-und-forschungswerkstatt/kinderwerk-forschungs-und-lernwerkstatt-fuer-bildung-im-alter-von-3-bis-10-jahren>

26 <http://www.schulpaedagogik.uni-osnabrueck.de/index.php/de/personen/ulrike-graf/forschung>

27 Weitere Informationen: Ariane Gernhardt, E-Mail: ariane.gernhardt@uni-osnabrueck.de

28 <http://www.nifbe.de/infoservice/aktuelles/606-erfolgsmodell-familiensprechstunde>

dem Kinder während ihres ersten Lebensjahres in der Beziehungsentwicklung begleitet und untersucht werden, sind Erkenntnisse über Akkulturationsprozesse und deren Einfluss auf Sozialisationsstrategien. Auf der Basis dieser Erkenntnisse sollen ein kultursensitives Manual zur Diagnose risikogefährdeter Entwicklungen erstellt und Grundlagen für kultursensitive Beratungs- und Interventionsangebote geschaffen werden (nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur 2015: 6; 13).

Ein weiteres Projekt der nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen, Kultur, ist das **Forschungsprojekt Diversität Leben**, das aufzeigen soll, wie die Kontaktbereitschaft von Kindern gegenüber Kindern anderer ethnischer Herkunft spielerisch verbessert werden kann. Dies geschieht anhand von Memorybildern, die Interaktionen mit Kindern verschiedener ethnischer Herkunft zeigen (nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur 2015: 22).

Die nifbe-Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik führt seit 2012 die wissenschaftliche Begleitung des Projekts **Psychomotorik macht Schule** durch. Im Rahmen dieser Maßnahme wird eine Bildungseinrichtung in ihrer Entwicklung hin zu einer inklusiven Schule und einem inklusiven Kindergarten begleitet und beraten, die MitarbeiterInnen fortgebildet und diese psychomotorisch ausgerichtete Begleitung und Beratung der Einrichtung evaluiert.²⁹

„Psychomotorik macht Schule“

Die erziehungswissenschaftliche Arbeitsgruppe der Forschungsstelle Begabungsförderung beschäftigt sich u.a. mit dem Thema Inklusion im Kontext der Schule. Ein Forschungsprojekt mit dem Arbeitstitel **„Wohlbefinden, Würde und Selbstentwicklung von Kindern und Jugendlichen in inklusiven und exklusiven schulischen Settings“** befindet sich derzeit der Vorbereitungsphase.

Eine Auflistung der aus den genannten und weiteren Projekten der Forschungsstellen hervorgegangenen Publikationen findet sich im Anhang.

5.2 Publikationen der nifbe-Koordinierungsstelle

Wissenschaftliche Erkenntnisse und Informationen zum Thema Inklusion finden sich in zahlreichen Publikationen der nifbe-Schriftenreihen. So bieten die **nifbe-Themenhefte** praxisorientierte Einführungen in Themen wie „Ressourcenorientierung in KiTa & Grundschule“, „Gender im Feld der frühen Kindheit“, „Inklusion in der Krippe“, oder „Sprache und Bewegung“. In der Reihe **Beiträge zur Professionalisierung**, die sich insbesondere an MultiplikatorInnen aus der Aus- und Weiterbildung, an Hochschulen, KiTa-Träger und Jugendhilfe richtet, wurde beispielsweise das Heft „Mehrsprachigkeit als Potenzial in Kita-Teams“ publiziert. Weiterführende Informationen zum Thema Inklusion aus unterschiedlichen Blickwinkeln bieten beispielsweise die Bände „Interkulturelle Praxis in der Kita“ und „Vielfalt von Anfang an - Inklusion in Krippe und KiTa“ der **nifbe-Schriftenreihe „Im Dialog“**.³⁰

Inklusion als Thema zahlreicher nifbe-Publikationen

²⁹ https://www.sport.uni-osnabrueck.de/arbeitsbereiche/sport_und_erziehung/forschung/psychomotorik_macht_schule.html

³⁰ Eine Auflistung der einzelnen Publikationen des nifbe zum Themenfeld Inklusion findet sich im Anhang.

5.3 Filme des nifbe zum Thema Inklusion

Selbstverständlich unterschiedlich! Wer Inklusion will (er)findet Wege!

Im Jahr 2014 wurde vom nifbe-Regionalnetzwerk Mitte der Film **Selbstverständlich unterschiedlich! Wer Inklusion will, (er-)findet Wege** produziert, der mit Hilfe von Bildern aus der Kita-Praxis zeigen will, wie Inklusion gelebt werden kann. Der Film, an dessen Konzeption das Rut-Bahlsen-Zentrum, die Hochschule Hannover und der Medienwerkstatt Linden beteiligt waren, enthält Aufnahmen aus dem Rut-Bahlsen-Zentrum in Hannover sowie Interviews mit Eltern und Fachkräften. Zudem wird das Thema Inklusion aus wissenschaftlicher Sicht beleuchtet. Geeignet ist der Film sowohl für den Austausch im Team als auch für die Aus-, Fort- und Weiterbildung (nifbe-Regionalnetzwerk Mitte 2014).

Sprachliche Bildung im KiTa-Alltag

In dem Film **Sprachliche Bildung im Kita-Alltag – Gespräche mit Kindern anregen und lebendig gestalten** werden anhand von praktischen Beispielen Möglichkeiten einer alltagsbasierten und zugleich kultursensitiven Sprachbildung aufgezeigt. Der Film, der im Jahr 2013 von der nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur und vom nifbe-Regionalnetzwerk NordWest produziert wurde, kann in den Sprachen Deutsch, Englisch, Russisch und Türkisch gezeigt werden (Schröder et al. 2013).

Von der KiTa zum Familienzentrum

Mit dem Thema Familienzentren befasst sich der von dem nifbe-Regionalnetzwerk Mitte und der nifbe-Koordinierungsstelle herausgegebene Film **Von der Kita zum Familienzentrum**. Die DVD enthält eine Dokumentation der beiden Vorträge zum Early-Excellence-Ansatz in Großbritannien im Rahmen der 2010 und 2011 in Hannover abgehaltenen Tagungen „Von der Kita zum Familienzentrum“ und „Familienzentren Hannover“ (nifbe-Regionalnetzwerk Mitte & nibe Ko- und Geschäftsstelle 2012).

Literatur

(alle URLs wurden zuletzt komplett überprüft am 22.10.2015)

- **Akba, Bedia** & Gereke, Iris (2014). Anerkennung, Berufszugang und Arbeitssituation von Fachkräften mit Migrationshintergrund in Kindertagesstätten (Vortrag auf der AWiFF-Abschlusstagung am 16.05.2014 in Berlin). Online: http://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/download/Veranstaltungen/AWiFF_Migrationshintergrund_Panel_3.pdf
- **Albers, Timm** (2011a). Mittendrin statt nur dabei. Inklusion in Krippe und Kindergarten. München/Basel: Ernst Reinhardt.
- **Albers, Timm** (2011b). Inklusion in den frühpädagogischen Studiengängen. Zeitschrift für Inklusion 3/2011.
- **Amirpur, Donja** (2013). Behinderung und Migration - eine intersektionale Analyse im Kontext inklusiver Frühpädagogik (Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte WiFF Expertisen, Band 36). München: DJI.
- **Arbeitsgruppe UN-Behindertenrechtskonvention** des Landesrates der Beiräte und Beauftragten für Menschen mit Behinderungen in Niedersachsen (2012). „Es ist normal verschieden zu sein.“ Handlungsvorschläge zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Online: <http://www.behindertenbeauftragter-niedersachsen.de/files/r101/Broschueren/Handlungsempfehlungen.tagged.pdf>
- **Baden, Cornelia**, Bader, Christiane, Eggers, Silvia, Haag, Silvia, Kühn, Andrea & Küls, Holger (2013). Innovationsvorhaben „Kompetenzorientierte Fachdidaktik Sozialpädagogik“. Online: http://www.nibis.de/nibis3/uploads/2bbs-kuels/files/Kompetenzorientierte_Fachdidaktik_2013.pdf
- **BBS Ritterplan Göttingen** & BBS Vechta (2012). Entwicklung eines Aus- und Fortbildungskonzeptes zum Thema Inklusion für die sozialpädagogischen Ausbildungsgänge. Innovationsvorhaben im Bereich der berufsbildenden Schulen im Auftrag des Niedersächsischen Kultusministeriums. Online: http://www.nibis.de/nibis3/uploads/2bbs-kuels/files/Innovationsvorhaben_Inklusion_Stand_Aug_GESAMT.pdf
- **Beauftragte der Bundesregierung** für die Belange behinderter Menschen (2009). Die UN-Behindertenrechtskonvention – Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung (deutsch / deutsch – Schattenübersetzung / englisch). Online: https://www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschuere_UNKonvention_KK.pdf?__blob=publicationFile
- **Berufsschullehrerverband Niedersachsen** (2014). Teilhabe und Inklusion in der beruflichen Bildung: Niedersachsen bildet Schulleitungen und Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen weiter. Online: http://www.blvnds.de/archiv/2014/141229_inklusion.html
- **Booth, Tony** (2011). Wie sollen wir zusammenleben? Inklusion als wer-tebezogener Rahmen, für pädagogische Praxisentwicklung (Vortrag auf der Internationalen Fachtagung von Kinderwelten am 11.06.2010). Berlin. Online: <http://www.gew.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=24107&token=72877d00d8142c7d3c29e2d717653f7388400e4e&sdownload=>
- **Borke, Jörn** & Keller, Heidi (2014). Kultursensitive Frühpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer
- **Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V.** (BAG-BEK) (2009). Qualifikationsrahmen für BA-Studiengänge der

- „Kindheitspädagogik“/„Bildung und Erziehung in der Kindheit“ (Verabschiedet auf der Tagung der BAG-BEK am 26.11.2009 in Köln). Online: <http://www.ku.de/fileadmin/18/Praxis/BAG-BEK-BA-QR-final030110.pdf>
- **Bree, Stephan** (2014). Inklusion als kreativer Prozess mit Menschen und Dingen – auf dem Weg zu einer inklusiven Didaktik. In Nifbe (Hrsg.), Vielfalt von Anfang an. Inklusion in Krippe und Kita (S. 91-106). Freiburg: Herder.
 - **Deutsche UNESCO-Kommission e.V.** (2014). Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik (3., erw. Auflage). Online: <http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Bildung/InklusionLeitlinienBildungspolitik.pdf>
 - **Fröhlich-Gildhoff, Klaus** (2014). Inklusion und Resilienz- Konzeptionelle Gemeinsamkeiten und Konsequenzen für professionelles Handeln. In Nifbe (Hrsg.), Vielfalt von Anfang an. Inklusion in Krippe und Kita (S. 77-90). Freiburg: Herder.
 - **Füssel, Hans-Peter & Kretschmann, Rudolf** (1993). Gemeinsamer Unterricht für behinderte und nichtbehinderte Kinder. Witterschlick und Bonn: Wehle.
 - **Georg-August-Universität Göttingen** (2013). Niedersächsische Hochschulen gründen eine Initiative zur Lehrerbildung (Presseinformation vom 21.06.2013). Online: <http://www.uni-goettingen.de/de/3240.html?cid=4508>
 - **Gernhardt, Ariane**, Keller, Heidi, Lenk, Melanie, Rübeling, Hartmut & Schwarzer, Sina (2010). Kinderzeich(n)en. Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext. Wanderausstellung und Begleitheft.
 - **Gernhardt, Ariane**, Rübeling, Hartmut & Keller, Heidi (2013). Meine Familie und ich - Zeichnungen von Kindern deutscher und türkischer Herkunft. Wanderausstellung und Begleitheft.
 - **Gernhardt, Ariane & Borke, Jörn** (2015). Die Familiensprechstunde. Ein Beratungskonzept für die Kita. In H. Engelhardt, Heike (Hrsg.), Auf dem Weg zum Familienzentrum (153-159). Freiburg: Herder.
 - **Graf, Ulrike** (2014). Behinderung entsteht im Blick der Anderen – Kompetenz auch. In E.-K. Franz, S. Trumpp & I. Esslinger-Hinz (Hrsg.), Inklusion: Eine Herausforderung für die Grundschulpädagogik (Entwicklungslinien der Grundschulpädagogik, Band 11) (S. 166-177). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengrehen.
 - **Graf, Ulrike** (2015). Der Kinder-Campus-Tag – ein Projekt an der Universität Osnabrück zum Thema „Das eigenaktive Kind zwischen Selbststeuerung und Vorgabe“ in offenen Aufgabenkontexten. In: C. Fischer, C. Fischer-Ontrup, F. Käpnick, F.-J. Mönks & C. Solzbacher (Hrsg.), Giftedness Across the Lifespan - Begabungsförderung von der frühen Kindheit bis ins Alter. Forder- und Förderkonzepte aus der Forschung (Reihe Begabungsforschung - Schriftenreihe des ICBF Münster/Nijmegen, Bd. 18). Berlin: Lit Verlag.
 - **Haude, Christin & Volk, Sabrina** (2015). Inklusion in der Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte. Orientierungsfragen für die Selbstevaluation von Ausbildungseinrichtungen. Online: http://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/download/Dossier_Ausbildung/Inklusion_in_der_Ausbildung.pdf
 - **Herman-Nohl-Schule Hildesheim** (2012). Portfolio Fachschule – Sozialpädagogik: Übersicht über die Module und erworbenen Credit-Points in der Unter- und Oberstufe der Fachschule Sozialpädagogik (erstellt im Rahmen des Schulversuchs Modularisierung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in Niedersachsen 2008-2012). Online: <http://www.>

nibis.de/nli1/bbs/archiv/arbeitsergebnisse/konzept%20modularisierung%20erzieherausbildung/Portfolios/Portfolio_HermanNohlSchule.pdf

- **Hinz, Andreas** (2002). Von der Integration zur Inklusion - terminologisches Spiel oder konzeptionelle Weiterentwicklung? In Zeitschrift für Heilpädagogik, 53, 354- 361.
- **Hinz, Andreas** (2013). Inklusion – von der Unkenntnis zur Unkenntlichkeit!? - Kritische Anmerkungen zu einem Jahrzehnt Diskurs über schulische Inklusion in Deutschland. In: Zeitschrift für Inklusion-online 1/2013.
- **Hochschule Emden-Leer**, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit (2011). Modulhandbuch des BA-Studiengangs „Inklusive Frühpädagogik“. Online: http://www.hs-emden-leer.de/fileadmin/user_upload/Fachbereiche/FB_SAG/Inklusive_Fruehpaedagogik/Modulhandbuch_Studiengang_Inklusive_Fruehpaedagogik_21-02-2012.pdf
- **Hochschule Emden-Leer**, Zentrum für Weiterbildung (2014). Zertifikatsweiterbildung: Diversität und Inklusion in Kindertagesstätten – eine Weiterbildung für (angehende) Führungskräfte. Online: <http://www.hs-emden-leer.de/forschung-transfer/zentrumfrweiterbildung/weiterbildungsangebot/beendete-angebote/diversitaet-und-inklusion-in-kindertagesstaetten.html>
- **Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK)** Hildesheim/ Holzminden/Göttingen (2011). Modulhandbuch BA Bildung und Erziehung in der Kindheit. Online: https://www.hawk-hhg.de/sozialarbeitundgesundheit/media/BEIK_Modulhandbuch_ab_2011.pdf
- **Hock, Beate**, Holz, Gerda & Kopplow, Marlies (2014). Kinder in Armutslagen. Grundlagen für armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung (Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertisen, Band 38). München: DJI.
- **Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V.** (2014). Praxishandbuch „EFi – Elternarbeit, Frühe Hilfen und Migrationsfamilien“. Hannover: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Online: <http://www.familien-mit-zukunft.de/index.cfm?54FA99C1C2975CC8A296FDB969A246C9>
- **Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) & Kultusministerkonferenz (KMK)** (2010). Gemeinsamer Orientierungsrahmen ‚Bildung und Erziehung in der Kindheit‘. Online: <http://nifbe.de/component/themensammlung/item/29-themensammlung/professionalisierung/159-gemeinsamer-orientierungsrahmen-qbildung-und-erziehung-in-der-kindheitq>
- **Karsten, Maria Eleonora** (2014). Mädchen und Jungen in Krippe und Kita – Inklusive Denk- und Handlungsmodelle. In Nifbe (Hrsg.), Vielfalt von Anfang an. Inklusion in Krippe und Kita (S. 67-74). Freiburg: Herder.
- **Kobelt Neuhaus, Daniela & Refle, Günter** (2013). Inklusive Vernetzung von Kindertageseinrichtung und Sozialraum (Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertisen, Band 37). München: DJI.
- **Korte-Rüther, Maria** (2013). Fortbildung zur interkulturellen Kompetenz in Kindertageseinrichtungen. In: H. Keller (Hrsg.), Interkulturelle Praxis in der Kita (S. 151-161). Freiburg: Herder.
- **Kultusministerkonferenz (KMK) & Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK)** (2010). Weiterentwicklung der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erzieherinnen und Erziehern - Gemeinsamer Orientierungsrahmen „Bildung und Erziehung in der Kindheit“. Online: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2010/2010_09_16-Ausbildung-Erzieher-KMKJFMK.pdf

- **Kultusministerkonferenz (KMK)** (2011). Kompetenzorientiertes Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen / Fachakademien. Online: <http://nifbe.de/component/themensammlung/item/29-themensammlung/professionalisierung/159-gemeinsamer-orientierungsrahmen-qbildung-und-erziehung-in-der-kindheitq>
- **Kultusministerkonferenz (KMK)** (2012). Länderübergreifender Lehrplan Erzieherin/ Erzieher (Entwurfssfassung, Stand 01.07.2010). Online: <http://www.boefae.de/wp-content/uploads/2012/11/laenderuebergr-Lehrplan-Endversion.pdf>
- **Kultusministerkonferenz (KMK)** (2014). Rahmenvereinbarung über Fachschulen. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 07.11.2002 i.d.F. vom 25.09.2014. Online: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2002/2002_11_07-RV-Fachschulen.pdf
- **Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderungen** (2012). „Es ist normal, verschieden zu sein“. Handlungsvorschläge zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in den Kommunen in Niedersachsen. Hannover. Online: <http://www.behindertenbeauftragter-niedersachsen.de/files/r101/Broschueren/Handlungsempfehlungen.tagged.pdf>
- **Leuphana Universität Lüneburg** (2015). Gazette Nr. 17/15 - 28. Mai 2015. Online: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/Aktuell/files/Gazetten/Gazette_10_final.pdf#page=12
- **Leuphana Universität Lüneburg**, Zentrum für Angewandte Gesundheitswissenschaften, Institut für Psychologie (2013). (Prozess)Evaluation des ESFProjekts „FAIRStarke Kinder“. Inklusion durch Enkulturation. Online: [http://bnw-fair.de/www/fair.nsf/0/D82AC295A1F0112EC1257C5904DF80B/\\$file/BNW_Abschlussbericht_\(Prozess\)Evaluation.pdf](http://bnw-fair.de/www/fair.nsf/0/D82AC295A1F0112EC1257C5904DF80B/$file/BNW_Abschlussbericht_(Prozess)Evaluation.pdf)
- **Meyer, Sarah** 2015: Differenzierungen im Spannungsfeld zwischen Reproduktion, institutioneller Selbstpräsentation, Einpassung und Modifikation. In H. Hoffmann, K. Borg-Tiburcy, M. Kubandt, S. Meyer, D. Nolte (Hrsg.), Alltagspraxen in der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einem expandierenden Feld (S. 120-153). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- **NBank** (2015) Rahmenkonzept zu dem Förderprogramm „Inklusion durch Enkulturation (IdE)“ des Europäischen Sozialfonds für den Förderzeitraum 2014 bis 2020. Online: <http://www.nbank.de/medien/nb-media/Downloads/Programminformation/Richtlinien/Anlage-1-Rahmenkonzept-Inklusion-durch-Enkulturation.pdf>
- **Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung** (nifbe) (2014). Auf die ersten Jahre kommt es an! (Jahrbuch 2013/20014). Online: http://www.nifbe.de/images/nifbe/Infoservice/Downloads/Jahrbuch_2013-2014low.pdf
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2002). Rahmenrichtlinien für das Fach Berufsbezogener Unterricht der Fachschule – Sozialpädagogik. Online: <http://nibis.ni.schule.de/nli1/bbs/archiv/rahmenrichtlinien/fssozp.pdf>
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2006). Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich. Online: http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=25428&article_id=86998&psmand=8
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2007). Rahmenrichtlinien für das Fach Berufsbezogener Unterricht der Berufsfachschule Sozialpädagogik. Online: <http://www.nibis.de/nli1/bbs/archiv/rahmenrichtlinien/bfsopae.pdf>

- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2009). Innovationsvorhaben im Bereich der berufsbildenden Schulen: Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern im Alter bis zu 3 Jahren. Unterrichts Anregungen für die Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent – Schwerpunkt Sozialpädagogik sowie die Fachschule Sozialpädagogik. Online: http://www.nibis.de/nli1/bbs/archiv/arbeitsergebnisse/Innovorhaben_BBE%20von%20U3/Innovationsvorhaben%20U3%202009%2016%2011%2009.pdf
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2010a). Niedersächsischer Schulversuch „Modularisierung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in Niedersachsen“. Zweiter Zwischenbericht der Alice-Salomon-Schule Hannover und der Herman-Nohl-Schule Hildesheim. Online: <http://www.nibis.de/nli1/bbs/archiv/arbeitsergebnisse/konzept%20modularisierung%20erzieherausbildung/Zweiter%20Zwischenbericht%20%20SV%20Modul%20%20Endversion%2030%2009%2010.pdf>
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2010b). Integrative Erziehung und Bildung im Kindergarten. Rahmenplan für eine berufs begleitende Langzeitfortbildung (Neubearbeitung). Online: http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=34662&article_id=98426&psmand=8
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2011a). Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung des Erwerbs der deutschen Sprache im Elementarbereich (Erl. d. MK v. 2. 5. 2011). Online: <http://www.nds-voris.de/jportal/?quelle=jlink&query=VVND-211330-MK-20110502-SF&psml=bsvorisprod.psm1&max=true>
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2011b). Sprachbildung und Sprachförderung. Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder. Online: www.mk.niedersachsen.de/download/59764/Sprachbildung_und_Sprachfoerderung_-_Handreichungen_zum_orientierungsplan.pdf
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2012a). Gemeinsame Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung im Alter von unter drei Jahren in Krippen und Kleinen Kindertagesstätten (Merkblatt vom 01.08.2012). Online: http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1934&article_id=6544&psmand=8
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2012b). Die Arbeit in der Grundschule (RdErl. d. MK vom 1.8.2012). Online: http://nibis.ni.schule.de/~infosos/ftp/pdf/Arbeit_i_d_GS.pdf
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2012c). Empfehlung „Sprachförderung als Teil der Sprachbildung im Jahr vor der Einschulung durch Grundschullehrkräfte“. Online: http://db2.nibis.de/ldb/cuvo/datei/empfehlung_sprachfoerderung_vor_der_einschulung.pdf
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2012d). Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren. Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder. Online: http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=25428&article_id=86998&psmand=8
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2014a). Inklusion in der beruflichen Bildung. Aktueller Stand der Umsetzung. Online: http://www.nibis.de/nibis3/uploads/2bbs-breuer/files/Inklusion_H_3-2014.pdf
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2014b). Niedersachsen startet Qualifizierungsinitiative „Integrative Erziehung und Bildung in Kindertageseinrichtungen“ – Heiligenstadt: „Win-Win-Situation für alle

- Beteiligten“ (Pressemitteilung vom 10.03.2014). Online: http://www.aewb-nds.de/fileadmin/AEWB-Dateien/Vielfalt/PR_IntegratErziehungKita_2014-2015/Presseinfo%20MK%20Qualifizierungsinitiative%20Integrative%20Erziehung.pdf
- **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2014c). Erfolgreicher Start: Rund 800 sozialpädagogische Fachkräfte nehmen an Qualifizierungsinitiative „Integrative Erziehung und Bildung in Kindertageseinrichtungen“ teil (Pressemitteilung vom 21.05.2014). Online: http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1820&article_id=124765&psmand=8
 - **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2014d). Land und Kommunen verständigen sich über Inklusionskosten (Pressemitteilung vom 17.11.2014). Online: http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1820&article_id=129266&psmand=8
 - **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2014e). Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache (RdErl. d. MK v. 1.7.2014). Online: http://www.nibis.de/nibis3/uploads/1fid/files/Forderung_von_Bildungserfolg_und_Teilhabe_von_Schulerinnen_und_Schulern_nicht_deutscher_Herkunftssprache.pdf
 - **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2014f). Teilhabe und Inklusion in der beruflichen Bildung – Niedersachsen bildet Schulleitungen und Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen weiter (Pressemitteilung vom 29.12.2014). Online: http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1820&article_id=130278&psmand=8
 - **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2015a). „Schon dicke Bretter in der frühkindlichen Bildung erfolgreich gebohrt“ – Heiligenstadt zu Verdi-Vorschlägen (Pressemitteilung vom 19.05.2015). Online: http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1820&article_id=133767&psmand=8
 - **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2015b). Niedersachsens Bildung inklusiv gestalten. Online: <http://www.mj.niedersachsen.de/download/97047>
 - **Niedersächsisches Kultusministerium** (MK) (2015c). Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung von Projekten im Rahmen des Programms Inklusion durch Enkulturation (IdE) (Erl. d. MK v. 16.9.2015). online: <http://www.nbank.de/medien/nb-media/Downloads/Programminformation/Richtlinien/Richtlinie-Inklusion-durch-Enkulturation.pdf>
 - **Niedersächsisches Landesamt für Soziales, Jugend und Familie** (LS) (2012). Leistungen der Eingliederungshilfe nach SGB XII für Kinder mit Behinderungen, die das 3. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in Krippen (Rundschreiben–Nr. 2/2012). Online: <http://www.soziales.niedersachsen.de/download/68565>
 - **Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung** (MS) (o.J.). Entwurf eines Aktionsplans des Landes Niedersachsen zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Online: <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/monitoring-stelle/monitoring/aktions-und-massnahmenplaene/uebersicht-zum-stand-der-aktionsplaenemassnahmenplaene-zur-umsetzung-der-un-brk-in-bund-und-laendern/>
 - **nifbe-Expertenrunde** (2015). Handreichung Familienzentren in Niedersachsen (nifbe-Beiträge zur Professionalisierung Nr. 5). Osnabrück: nifbe e.V.

- **nifbe-Forschungsstelle Elementar- und Primärpädagogik** (2015). Jahresbericht 2014/2015. online: http://www.nifbe.de/infoservice/downloads/cat_view/7-infoservice-downloads/9-jahresberichte-der-nifbe-forschungsstellen/54-forschungsstelle-primarpaedagogik
- **nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen, Kultur (2015)**. Jahresbericht 2014. Online: http://www.nifbe.de/infoservice/downloads/cat_view/7-infoservice-downloads/9-jahresberichte-der-nifbe-forschungsstellen/12-forschungsstelle-entwicklung
- **nifbe-Regionalnetzwerk Mitte** (2014). Selbstverständlich unterschiedlich! Wer Inklusion will, (er-)findet Wege (DVD).
- **Nowack, Susanne** (2013). Die Rolle der pädagogischen Fachkraft im inklusiven Prozess. Online: http://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Nowack_2013.pdf
- **Prengel, Annedore** (2014a). Inklusion in der Frühpädagogik. Bildungstheoretische, empirische und pädagogische Grundlagen (Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise Band 5). München: DJI.
- **Prengel, Annedore** (2014b). Wieviel Verschiedenheit verträgt die Kita? (Handout zum Vortrag, Göttingen 10.10 2014). Online: http://www.didacta.de/download/Kita-Seminare_Prenzel.pdf
- **Robert Bosch Stiftung** (2008). Frühpädagogik Studieren – ein Orientierungsrahmen für Hochschulen. Online: http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/PiK_orientierungsrahmen_druckversion.pdf
- **Robert Bosch Stiftung** (2011). Qualifikationsprofile in Arbeitsfeldern der Pädagogik der Kindheit. Ausbildungswege im Überblick. Online: http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/RobertBoschStiftung_Studie_PiK_2011_Ausbildungswege.pdf
- **Schmude, Corinna & Pioch, Deborah** (2014). Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Kita inklusiv! Inklusiv Kindertagesbetreuung – bundesweite Standortbestimmung und weitgehende Handlungsnotwendigkeiten (Forschungsbericht). Berlin: GEW u.a.
- **Schröder, Lisa, Dintsioudi, Anna, List, Marit & Keller, Heidi** (2013). Sprachliche Bildung im Kita-Alltag – Gespräche mit Kindern anregen und lebendig gestalten (DVD). Berlin: Cornelsen.
- **Seitz, Simone & Finner, Nina-Kathrin** (2014). Inklusion in Kindertageseinrichtungen – eigentlich ganz normal. In Nifbe (Hrsg.), Vielfalt von Anfang an. Inklusion in Krippe und Kita (S. 15-26). Freiburg: Herder.
- **Stitzinger, Ulrich & Lüdtker, Ulrike M.** (2014). Mehrsprachigkeit als Potenzial in KiTa-Teams (nifbe-Beiträge zur Professionalisierung Nr. 2). Osna-brück: nifbe e.V.
- **Sulzer, Annika** (2013). Kulturelle Heterogenität in Kitas - Anforderungen an Fachkräfte (Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise Nr. 34). München: DJI.
- **Ullrich, Stephan** (2015): Inklusion/Exklusion in und durch Familienzentren – Systemtheoretisch beobachtet. In H. Engelhardt, Heike (Hrsg.), Auf dem Weg zum Familienzentrum (S. 112-127) . Freiburg: Herder.
- **Unesco** (Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur) (1994): Die Salamanca Erklärung über Prinzipien, Politik und Praxis in der Pädagogik für besondere Bedürfnisse (angenommen von der Weltkonferenz „Pädagogik für besondere Bedürfnisse: Zugang und Qualität“ in Salamanca/Spainien, 7. - 10. Juni 1994). Online: http://www.unesco.at/bildung/basisdokumente/salamanca_erklaerung.pdf

- **Universität Hildesheim**, Fachbereich Erziehungs- und Sozialwissenschaften (2010). Studienordnung und Modulhandbuch für den Studiengang Erziehungswissenschaft mit den Schwerpunkten Pädagogik der Kindheit/ Diversity Education (Master of Arts) (Verkündungsblatt der Universität Hildesheim, Heft 49 Nr. 4 / 2010). Online: <http://www.uni-hildesheim.de/qm/processmanagement/document.php?docID=8370>
- **Universität Osnabrück**, Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften (2013). Modulbeschreibungen für die Lehreinheit „Erziehungswissenschaft“. Online: http://www.uni-osnabrueck.de/fileadmin/documents/public/ordnungen/Modulbeschreibungen_Erziehungswiss_2013-11.pdf
- **Vereinte Nationen** (1990). Übereinkommen über die Rechte des Kindes. online: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/_C3_9Cbereinkommen_C3_BCber-die-Rechte-des-Kindes,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf
- **Vereinte Nationen** (2006). Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Online: http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a729-un-konvention.pdf;jsessionid=29FBC6486E8BE483B3DC5D747A679EFB?__blob=publicationFile
- **Wagner, Petra** (2013). Gleichheit und Differenz im Kindergarten – eine lange Geschichte. In Wagner, Petra (Hrsg.), Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Freiburg: Herder.
- **Wagner, Petra** (2014). Inklusion und ethnisch-kulturelle Vielfalt. In Nifbe (Hrsg.), Vielfalt von Anfang an. Inklusion in Krippe und Kita (S. 37-50). Freiburg: Herder.
- **Warnecke, Wiebke** (2014). Inklusion als Beitrag zur Chancengleichheit – Diversity und Verschiedenheit in der Elementarpädagogik. In: Nifbe (Hrsg.), Vielfalt von Anfang an. Inklusion in Krippe und Kita (S. 27-36). Freiburg: Herder.
- **Zimmer, Renate** (2014). Inklusiver Bildungsprozesse – von Anfang an bewegt gestalten. In Hunger, Ina & Zimmer, Renate (Hrsg.), Inklusion bewegt. Herausforderungen für die frühkindliche Bildung (S. 24-29). Schorn-dorf: Hofmann.

Gesetzestexte und Verordnungen:

- **Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland** in der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 100-1, veröffentlichten bereinigten Fassung, das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 23. Dezember 2014 (BGBl. I S. 2438) geändert worden ist. Online: <http://www.gesetze-im-internet.de/gg/BJNR000010949.html>
- **Kinder- und Jugendhilfegesetz** (KJHG), VIII. Buch des Sozialgesetzbuches (SGB) vom 26. Juni 1990 (RGBl. I S. 1163), i.d.F.d. Bekanntmachung vom 15. März 1996 (BGBl.I S. 477), zuletzt geändert durch Art. 1 des Gesetzes zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe (Kinder- und Jugendhilfeweiterentwicklungsgesetz KICK) vom 8. September 2005 (BGBl.I S. 2729). Online: <http://www.kindex.de/pro/index~mode~gesetze~value~kjhg.aspx#P1>
- **Niedersächsisches Schulgesetz** (NSchG) in der Fassung vom 03. März 1998, letzte berücksichtigte Änderung vom 03. Juni 2015. Online: http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=24742&article_id=6520&psmand=8

- **Niedersächsisches Kindertagesstättengesetz** (KiTaG) vom 01.01.2002, letzte berücksichtigte Änderung vom 01.01.2015. Online: <http://www.nds-voris.de/jportal/?quelle=jlink&query=KiTaG+ND&max=true&aiz=true>
- **Sozialgesetzbuch** (SGB) Neuntes Buch (IX): Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen (Artikel 1 des Gesetzes v. 19.6.2001, BGBl. I S. 1046). Online: http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_9/
- **Verordnung über Mindestanforderungen** an besondere Tageseinrichtungen für Kinder sowie über die Durchführung der Finanzhilfe (2.DVO-KiTaG) 01.08.2002, zuletzt geändert am 01.01.2015. Online: <http://www.nds-voris.de/jportal/?quelle=jlink&query=KTEinrMinduaV+ND&max=true&aiz=true>

Anhang 1:

nifbe-Publikationen im Kontext von Inklusion

1. Publikationen der nifbe-Koordinierungsstelle:

Themenhefte (Auswahl):

- **Otto, Hiltrud** & Keller, Heidi (2012). Bindung und Kultur (Heft 1).
- Völker, Susanne & Schwer, Christina (2012). Begabung und Beziehung (Heft 3).
- **Behrensen, Birgit** & Solzbacher, Claudia (2012). Individuelle Förderung (Heft 5).
- **Schröder, Lisa** & Keller, Heidi (2012). Alltagsbasierte Sprachbildung (Heft 6).
- **Kubandt, Melanie** & Meyer, Sarah (2012). Gender im Feld der frühen Kindheit (Heft 9).
- **Gernhardt, Ariane** (2012). Kinderzeich(n)en. Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext (Heft 10).
- **Zimmer, Renate** (2013). Sprache und Bewegung (Heft 13).
- **Licandro, Ulla** & Lüdtke, Ulrike M. (2013). Peer-Interaktionen. Sprachbildung in und durch die Gruppe (Heft 15).
- **Gernhardt, Ariane**, Herrmann, Karsten & Korte-Rüther, Maria (2013). Interkulturelle Kompetenz in der KiTa (Heft 16).
- **Borke, Jörn**, Bossong, Laura & Lamm, Bettina (2013). Entwicklungspsychologische Grundlagen der ersten Jahre (Heft 17).
- **Graf, Ulrike** (2014). „Das ist ein Nulleck. Ach nee, ein Kreis ...“. Lernkultur im Übergang (Heft 20).
- **Albers, Timm** & Jungmann, Tanja (2014). Inklusion in der Krippe (Heft 22).
- **Kiso, Carolin**, Lotze, Miriam & Behrensen, Birgit (2014). Ressourcenorientierung in KiTa & Grundschule (Heft 24).

Beiträge zur Professionalisierung:

- **Stitzinger, Ulrich** & Lüdtke, Ulrike (2014). Mehrsprachigkeit als Potenzial in Kita-Teams (Heft 2)
- **nifbe-Expertenrunde** (2015). Handreichung Familienzentren in Niedersachsen (Heft 5)

nifbe-Schriftenreihe „Im Dialog“:

- **Engelhardt, Heike** (2015). Auf dem Weg zum Familienzentrum. Freiburg: Herder.
- **Keller, Heidi** (Hrsg.) (2013). Interkulturelle Praxis in der Kita. Wissen – Haltung – Können. Freiburg: Herder.
- **nifbe** (Hrsg.) (2011). Das einzelne Kind im Blick. Individuelle Förderung in der Kita. Freiburg: Herder.
- **nifbe** (Hrsg.) (2011). Bildung braucht Beziehung. Selbstkompetenz stärken – Begabungen entfalten. Freiburg: Herder.
- **nifbe** (Hrsg.) (2014). Vielfalt von Anfang an. Inklusion in Krippe und KiTa. Freiburg: Herder.

2. Filme des nifbe zum Thema Inklusion

- **nifbe-Regionalnetzwerk Mitte** (2014). Selbstverständlich unterschiedlich! Wer Inklusion will, (er-)findet Wege.
- **nifbe-Regionalnetzwerk Mitte** & nifbe-Ko- und Geschäftsstelle (2012). Dokumentation „Von der Kita zum Familienzentrum“. Vorträge zu Early-Excellence von Margy Whalley und Mark Lambert.
- **Schröder, Lisa**, Dintsioudi, Anna, List, Marit & Keller, Heidi (2013) Sprachliche Bildung im Kita-Alltag – Gespräche mit Kindern anregen und lebendig gestalten. Berlin: Cornelsen.

3. Publikationen der Forschungsstellen

- **Algermissen, U.**, Behrensen, B. & Graumann, O. (2015, eingereicht). Inclusion in Germany: A traditional Education System in difficult conversion. Inclusive Education in different East- and West-European countries.
- **Behrensen, Birgit** & Solzbacher, Claudia (2012). Individuelle Förderung (nifbe-Themenhefte Nr. 5).
- **Behrensen, B.**, Kiso, C. & Solzbacher, C. (2014). Auf dem Weg zur Inklusion - Eine Sekundaranalyse zu Positionen von Grundschullehrkräften. *Schulpädagogik heute*, 5(10), 1-12.
- **Behrensen, B.**, Schwer, C., Friedberger, V. & Kiso, C. (2014). „Den Blick geschärft“: Ein Vergleich von Einstellungen zu individueller Förderung in integrativen und nichtintegrativen Kindertagesstätten. In C. Schwer & C. Solzbacher (Hrsg.), *Professionelle pädagogische Haltung. Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strapazierten Begriff*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 201-216.
- **Behrensen, B.** & Solzbacher, C. (2014): Inklusive Begabtenförderung. In M. Stamm (Hrsg.), *Handbuch Entwicklungspsychologie des Talents* (S. 563-572). Wein: Huber.
- **Behrensen, B.** & Solzbacher, C. (2015, in Druck). Begabungsförderung. In A. Schwertfeger & J. Helm, *Arbeitsfelder der Kindheitspädagogik*. Weinheim: Juventa.
- **Behrensen, B.**, Grimm, A., Lotze, M., Solzbacher, C. (Hrsg.) (2015, in Bearbeitung). Individuelle Förderung als Weg zur Inklusion - Lernen anders verstehen. Loccum: Eigenverlag.
- **Borke, J.** (2013). Kultursensitive systemische Familientherapie. In M. Grabbe, J. Borke & C. Tsigotis (Hrsg.), *Autorität, Autonomie und Bindung. Die Ankerfunktion bei elterlicher und professioneller Präsenz* (S. 134-149). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- **Borke, J.** & Keller, H. (2013). Kultursensitive Frühpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer.
- **Borke, J.**, Bossong, L. & Lamm, B. (2013). Entwicklungspsychologische Grundlagen der ersten Jahre (nifbe-Themenhefte Nr. 17).
- **Borke, J.** & Keller, H. (2012). Kultursensitive Beratung. In M. Cierpka (Hrsg.), *Frühe Kindheit 0-3 Jahre – Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern* (S. 345-352). Heidelberg: Springer.
- **Borke, J.**, Brouer, A., Döge, P., Hamilton-Kohn, B., Kärtner, J., Kleemiß, H. & Pypec, K. (2013). Kultursensitive Krippenpädagogik. Anregung für den Umgang mit kultureller Vielfalt. Berlin: das netz.
- **Borke, J.**, Gernhardt, A. & Abs, K. (2013). *Babysprechstunde*. Freiburg: Herder.

- **Dintsioudi, A.,** & Borke, J. (2013). Autonomie und Verbundenheit - Ansätze zum Umgang mit kultureller Vielfalt in der Frühpädagogik, Thema Jugend, 3, 13-15.
- **Drosten, R.** (2014). Hilfe, die ankommt. Mit Netzwerkarbeit mehr erreichen! Kita Aktuell ND 10/2014, 224-226.
- **Drosten, R.** (2015). Bilinguale Erziehung und deren Didaktik. In H. Ditttrich & E. Botzum (Hrsg.), Lexikon KiTa-Management (S. 101-104). Kronach: Carl Link.
- **Drosten, R.** (2015). Familienzentren – von der Idee zum Konzept. Ganzheitliche Unterstützungsstrukturen für Familien entwickeln. Hamburg: Disserta.
- **Drosten, R.** (2015, im Druck). Multiprofessionelle Teams. In H. Engelhardt (Hrsg.), Auf dem Weg zum Familienzentrum. Voraussetzungen, Strukturen, Konzepte und Praxisbeispiele. Freiburg: Herder.
- **Gernhardt, A.,** Keller, H., Lenk, M., Rübeling, H. & Schwarzer, S. (2010). Kinderzeich(n)en. Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext. Wanderausstellung und Begleitheft.
- **Gernhardt, A.** (2012). Kinderzeich(n)en. Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext (nifbe-Themenhefte Nr. 10).
- **Gernhardt, A.** (2013). „Ich sehe was, was du nicht siehst“: Zur Interpretation von Kinderzeichnungen aus kulturvergleichender Perspektive. In: M. Watzlawik (Hrsg.). Kreative Entwicklung beschreiben, verstehen, fördern. Mit Beiträgen von und in Andenken an Werner Deutsch. Marburg: Tectum.
- **Gernhardt, A.,** Rübeling, H. & Keller, H. (2013) Meine Familie und ich – Zeichnungen von Kindern deutscher und türkischer Herkunft. Wanderausstellung und Begleitheft
- **Gernhardt, A.,** Balakrishnan, R. & Drexler, H. (Hrsg.) (2014). Kinder zeichnen ihre Welt. Entwicklung und Kultur. Berlin: das netz.
- **Graf, U.** (2014). „Das ist ein Nulleck. Ach nee, ein Kreis ...“. Lernkultur im Übergang (nifbe-Themenhefte Nr. 20).
- **Graf, U.** (2014). Behinderung entsteht im Blick der Anderen. Kompetenz auch. In E.-K. Franz, S. Trumpa & I. Esslinger-Hinz (Hrsg.), Inklusion. Herausforderung für die Grundschulpädagogik. Entwicklungslinien der Grundschulpädagogik (S. 161-172). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- **Graf, U.** (2015, im Druck). Der Kinder-Campus-Tag – ein Projekt an der Universität Osnabrück zum Thema „Das eigenaktive Kind zwischen Selbststeuerung und Vorgabe“ in offenen Aufgabenkontexten. In: C. Fischer, C. Fischer-Ontrup, F. Käpnick, F.-J. Mönks & C. Solzbacher (Hrsg.), Giftedness Across the Lifespan - Begabungsförderung von der frühen Kindheit bis ins Alter. Forder- und Förderkonzepte aus der Forschung (Reihe Begabungsforschung - Schriftenreihe des ICBF Münster/Nijmegen, Bd. 18). Berlin: Lit Verlag.
- **Graf, U.** & Kekeritz, M. (2015, im Druck): Vom „introvertierten“ zum „hoch engagierten“ Kind. Wie ein Kind sich in der Perspektive der LernbegleiterInnen verändert. Über eine akzeptierende und reflexive Dialogkultur im Lernwerkstattkontext. In H. Wedekind & C. Schmude (Hrsg.), Hochschul-Lernwerkstätten als Orte inklusiver Bildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- **Hunger, I** & R. Zimmer, Z. (Hrsg.) (2014). Inklusion bewegt - Herausforderungen für die frühkindliche Bildung. Schorndorf: Hofmann.
- **Keller, H.** (2013). Kulturelle Modelle und ihre Bedeutung für die frühkindliche Bildung. In H. Keller (Hrsg.), Interkulturelle Praxis in der Kita (S. 11-23). Freiburg: Herder Verlag.

- **Keller, Heidi** (Hrsg.) (2013). Interkulturelle Praxis in der Kita. Wissen – Haltung – Können. Freiburg: Herder.
- **Kiso, C.**, Lotze, M. & Behrens, B. (2014). Ressourcenorientierung in KiTa & Grundschule (nifbe-Themenhefte Nr. 24).
- **Kiso, C.** & Schwer, C. (2015). Inklusion und individuelle Förderung in der Kita: Positionen von Erziehern in integrativen und nicht integrativen Kindertagesstätten zu individueller Förderung. In A. Leonhardt, K. Müller & T. Truckenbrodt (Hrsg.), Die UN-Behindertenrechtskonvention und ihre Umsetzung. Beiträge zur interkulturellen und international vergleichenden Heil- und Sonderpädagogik (S. 349-357). Bad Heilbrunn: Klinkhardt,
- **Kubandt, M.** & Meyer, S. (2012). Gender im Felder der frühen Kindheit (nifbe-Themenhefte Nr. 9).
- **Meyer, S.** (2015). Differenzierungen im Spannungsfeld zwischen Reproduktion, institutioneller Selbstpräsentation, Einpassung und Modifikation. In H. Hoffmann, K. Borg-Tiburcy, M. Kubandt, S. Meyer & D. Nolte (Hrsg.), Alltagspraxen in der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einem expandierenden Feld (S. 120-153). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- **nifbe (Hrsg.)** (2011). Das einzelne Kind im Blick. Individuelle Förderung in der Kita. Freiburg: Herder.
- **nifbe (Hrsg.)** (2011). Bildung braucht Beziehung. Selbstkompetenz stärken – Begabungen entfalten. Freiburg: Herder.
- **Otto, H.**, Schröder, L. & Gernhardt, A. (2013). Kulturelle Heterogenität in Kitas. Weiterbildungsformate für Fachkräfte. München: DJI.
- **Otto, H.** & Keller, H. (2012). Bindung und Kultur (nifbe-Themenhefte Nr. 1)
- **Schache, Stefan** (2012). Inklusion beginnt im „Bauch“ Eine leibliche Perspektive zur Begründung einer inklusiven Kultur. Zeitschrift für Inklusion, Nr. 4. Online: <http://inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/36/36> (27.07.2015)
- **Schache, S.** (2014). Ansichten und Einsichten bewegen – Psychomotorik und Inklusion. In I. Hunger & R. Zimmer (Hrsg.): Inklusion bewegt. Herausforderungen für die frühkindliche Bildung. (S. 66- 70). Schorndorf: Hofmann.
- **Schache, Stefan** (in Vorb.). Auf dem Weg zu einer inklusiven Einrichtung – Psychomotorik als Wegbereiter. In Buch zum 9. Osnabrücker Kongress „Bewegte Kindheit“.
- **Schröder, L.** & Keller, H. (2012). Alltagsbasierte Sprachbildung (nifbe-Themenhefte Nr. 6).
- **Schröder, L.**, Dintsioudi, A., List, M. & Keller, H. (2013). Sprachliche Bildung im Kita-Alltag – Gespräche mit Kindern anregen und lebendig gestalten. DVD. Berlin: Cornelsen.
- **Schröder, L.** & Keller, H. (2013). Sprachliche Bildung im Kita-Alltag – Gespräche mit Kindern anregen und lebendig gestalten. Begleitheft zum Film. Berlin: Cornelsen.
- **Schröder, L.** & Döge, P. (2013). Sprachbildung und Sprachförderung – zentrale Themen und Herausforderungen in der interkulturellen Praxis. In Keller, Heidi (Hrsg.), Interkulturelle Praxis in der Kita. Wissen – Haltung – Können (S. 92-100). Freiburg: Herder.
- **Schwer, C.**, Doll, I., Behrens, B., Kruse-Heine, M., Müller-Using, S., Sauerhering, M. et al. (2011). Begabungsförderung als pädagogische Aufgabe: Grundlegungen zu einem inklusiven Begabungsbegriff. In J. Kuhl, S. Müller-Using, C. Solzbacher & W. Warnecke (Hrsg.), Bildung braucht Be-

ziehung. Selbstkompetenz stärken, Begabungen entfalten (S. 49-56). Freiburg im Breisgau: Herder.

- **Schwer, C., & Solzbacher, C.** (2015). Die Bedeutung von Haltung für eine inklusive Begabungs- und Begabtenförderung: Warum eine inklusionsbejahende Einstellung aber per se noch keine professionelle pädagogische Haltung ist. In C. Solzbacher, G. Weigand & P. Schreiber (Hrsg.), *Begabungsförderung kontrovers? Konzepte im Spiegel der Inklusion* (S. 85-105). Weinheim und Basel: Beltz.
- **Solzbacher, C. & Schwer, C.** (erscheint 2015). Zur Bedeutung einer professionellen pädagogischen Haltung für Inklusion in Schule und Unterricht. In B. Behrens, A. Grimm, M. Lotze & C. Solzbacher (Hrsg.): *Individuelle Förderung als Weg zur Inklusion – Lernen anders verstehen*. Loccum: Eigenverlag.
- **Solzbacher, C., Weigand, G., Schreiber, P.** (Hrsg.) (2015). *Begabungsförderung kontrovers? Konzepte im Spiegel der Inklusion*. Weinheim und Basel: Beltz.
- **Solzbacher, C., Weigand, G., & Schreiber, P.** (Hrsg.) (2015). *Begabungsförderung kontrovers? Konzepte im Spiegel der Inklusion*. Weinheim und Basel: Beltz.
- **Solzbacher, C., & Behrens, B.** (2015). *Inklusive Begabungsförderung und individuelle Förderung: Grundlegungen, Chancen und Herausforderungen einer vielversprechenden Symbiose*. In C. Solzbacher, G. Weigand & E. Schreiber (Hrsg.), *Begabungsförderung kontrovers? Konzepte im Spiegel der Inklusion* (S. 13-27). Weinheim und Basel: Beltz.
- **Völker, S. & Schwer, C.** (2012). *Begabung und Beziehung* (nifbe-Themenhefte Nr. 3).
- **Zimmer, R.** (2013). *Sprache und Bewegung* (nifbe-Themenhefte Nr. 13).
- **Zimmer, R.** (2014). *Inklusive Bildungsprozesse – von Anfang an bewegt gestalten*. In I. Hunger & R. Zimmer (Hrsg.) (2014). *Inklusion bewegt - Herausforderungen für*

Anhang II:

nifbe-Aktivitäten zum Themenfeld Inklusion

Fort- und Weiterbildungsreihen

Titel	Zeitraum/Jahr	Durchgeführt von
Fortbildungsreihen in der Forschungs- und Lernwerkstatt KinderWerk	seit 2013	Teilforschungsstelle Primarpädagogik
Workshops zum Thema „Zusammenarbeit mit Eltern und Inklusion“	2014/15	Teilforschungsstelle Elementarpädagogik
Weiterbildung „Vielfalt fordert - Vielfalt fördert“	seit 2014	RNW NordWest & FS Entwicklung, Lernen und Kultur

Fachtage und Ringveranstaltungen

Titel	Zeitraum/Jahr	Durchgeführt von
Kooperationsveranstaltung mit der Stadt Oldenburg: „Vielfalt in der KiTa - Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in der Kindertagesstätte	2011	RNW NordWest in Kooperation mit der Gemeinde Ganderkesee
Tagung „Inklusion - erste Schritte eines „neuen“ Weges“ in Wittmund	2012	RNW NordWest
Fachtagung der Krippenqualitätsinitiative NordWest: „Zusammen und Gemeinsam - Fachtag zur integrativen Krippenpädagogik“ in Oldenburg	2012	RNW NordWest
Fachtag Inklusive Pädagogik: „Inklusion hat viele Facetten“ in Emden	2013	RNW NordWest in Kooperation mit der Hochschule Emden/Leer
Tagung "Ein Indianer kennt keinen Schmerz!?" - Vorurteilsbewusste Sprache im Umgang mit Vielfalt in KiTa und Grundschule in Leer	2014	RNW NordWest
Fachtag „Inklusion?! Allen Kindern gerecht werden“ in Goslar	2014	RNW SüdOst
Tagung "Individuelle Förderung als Weg zur inklusiven Schule. Lernen anders verstehen“ in Loccum	2014	FS Begabungsförderung

Ringveranstaltung „Inklusion in Kita und Grundschule – Alles inklusive?“ in Salzgitter	WiSe 2014/15	RNW SüdOst
Ringveranstaltung „KinderLeben vielfältig“ in Hildesheim	2015	RNW SüdOst
Fachtag „Yes we can – Inklusion in Kindertageseinrichtungen“ in Hildesheim	2015	RNW SüdOst
Fachtag „Inklusion in der Kita“ in Nordhorn	2015	RNW SüdWest
Fachtag „Inklusiver Mathematikunterricht“ in Vechta	2015	RNW SüdWest
Ringveranstaltung „Inklusion in der Kita“ in Braunschweig	WiSe 2015/16	RNW SüdOst
Ringveranstaltung „Kinder mit Fluchterfahrung“ in Wolfsburg	WiSe 2015/16	RNW SüdOst

Netzwerke und Arbeitskreise

Titel	Zeitraum/Jahr	Durchgeführt von
Beteiligung am Neuaufbau einer „Inklusiven Grundschule“ in Emden	2011	RNW NordWest in Kooperation mit der Landesschulbehörde, der Stadt Emden, Emdener Grundschulen, einer Emdener Tagesstätte, der Universität Oldenburg und weiteren Beteiligten
Arbeitsgruppe Kultursensitive Aspekte in der Krippenpädagogik	2011	RNW NordWest & FS Entwicklung, Lernen und Kultur unter Beteiligung des nifbe-Regionalnetzwerks SüdOst, der Stadt Oldenburg und dem Verein für Kinder e.V. Oldenburg.
Arbeitskreis Inklusion Wittmund	ab 2011	RNW NordWest
Beteiligung an der Steuerungsgruppe „Auf dem Weg zur Inklusion“	2011-2013	RNW NordWest
Netzwerk „Emder Kinder in Bewegung (NEKiB)“	2012-2014	RNW NordWest
Moderation und Koordination des „AK Inklusion Kita und Schulen in Emden“	seit 2014	RNW NordWest

nifbe-Transferprojekte 2008-2012

Titel	Laufzeit	Projektträger und Kooperationen
Babysprechstunde Osnabrück Psychosoziale Beratung für Eltern mit 0-3jährigen Kindern (Forschungsvorhaben/Anwendungsprojekt)	seit 1998	Universität Osnabrück, Fachgebiet Entwicklung und Kultur / nifbe FS Entwicklung, Lernen und Kultur
Ein Stadtteil für starke Kinder. Entwicklung und Erprobung eines Modells zur Prävention und frühen Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund	2008-2010	EEB Niedersachsen /Oldenburg und KEB Niedersachsen/Oldenburg (Kooperation: Uni Bielefeld, Uni Oldenburg (IBKM), PRO, Stadt Oldenburg, Ibis, Frisbee, Kitas – Grundschulen - Kirchengemeinden in 2 Oldenburger Stadtteilen)
Familienbesucherinnen	2008-2010	Hochschule Osnabrück (Kooperation: Samtgemeinden Artland und Bersenbrück)
EMOBIL – Was Kinder (wirklich) brauchen	2009	Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (Kooperation: Stadt Peine, städtische Kindertagesstätte mit Hort Lummerland, Städtische Kindertagesstätte mit Krippe Zwergenmühle, Fachhochschule Hannover)
Ein Platz für Anna. Film über die Integration von Kleinkindern mit Behinderung in Krippen und Krabbelgruppen	2009	Leibniz Universität Hannover, Institut für Sonderpädagogik (Kooperation: Mittendrin – Verein für die Integration von Menschen mit Behinderung in Hannover e.V., Landesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen, Verein für Kinderkultur „Wittekids“, VNB Regionalbüro Hannover)
Integrative Tageseinrichtungen für Kinder - Schlüssel zur gleichberechtigten Teilhabe	2009-2011	Universität Hannover, Institut für Sonderpädagogik (Kooperation: Landesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen Niedersachsen/Bremen - lagE e.V. und Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen - VNB e.V.)
Yag, satarim, bal satarim (Der Plumpsack geht um) Interkulturelle SpielforscherInnen unterwegs	2009-2011	Bildungsverein Soziales Lernen und Kommunikation e.V. (Kooperation: kargah e.V. und nifbe-Forschungsstelle Lernen, Entwicklung, Kultur)
QuIW. Qualifizierung und Integration von Kindern und Eltern und Weiterbildung	2010-2011	Verein niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. Geschäftsstelle Nordwest (Kooperation: Universität Vechta, Kitas, Grundschulen und Bibliotheken der Region)
„Raus aus der Krise!“ AD(H)S - Kompetenz für den Erziehungsalltag	2010-2011	LEB Niedersachsen (Kooperation: Fachschule

Reflektierende Familien in Kitas. Ressourcen-„Schatzsuche“ mit Eltern-Kind-Gruppen	2011-2012	Osnabrück, Gemeinde Wallenhorst, Doris Morszeck-Groten, AD(H)S- Trainerin, Kitas und Grundschulen in Osnabrück, Gerhild Drüe, AD(H)S Deutschland e.V.)
Parole Emil. Jungs im Fokus: Multiplikatorische Kompetenz für pädagogische Kräfte im Schnittstellenbereich Kindertagesstätte – Grundschule	2011-2012	Hochschule Emden/Leer (Kooperation: AWO Sprachheilkindergarten/ Leer, Kindergruppen Ostlandstraße/ Oldenburg, Familienzentrum St. Michael/ Papenburg und VHS Leer) EEB und KEB Niedersachsen/ Oldenburg (Kooperation: Uni Oldenburg, Modelleinrichtungen)

Forschungs- und Praxisprojekte der Forschungsstellen

Titel	Laufzeit	Projektträger und Kooperationen
Entwicklung kultursensitiver Konzepte in der Eltern-Säuglings-Beratung – Babysprechstunde Osnabrück	seit 2008	Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur
Familiensprechstunde Belm	seit 2008	Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur (Kooperation: Landkreis Osnabrück , Babysprechstunde Osnabrück, Katholische Kirchengemeinde Belm, Gemeinde Belm, Volkshochschule Osnabrücker Land, Landkreis Osnabrück)
Individuelle Förderung in Kindertageseinrichtungen: Eine empirische Untersuchung zu Positionen von ErzieherInnen	2008-2010	Forschungsstelle Begabungsförderung
Familienzeichnungen als Ausdruck kultureller Modelle	2009-2011	Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur
Kultursensitive Krippenpädagogik	2010-2011	Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur
Sprachkultur in der KiTa	2010-2013	Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur (Kooperation: nifbe-Regionalnetzwerk Nord-West, FH Emden/Leer (integrative Frühpädagogik)
Differenz und Heterogenität in Kindertageseinrichtungen	2010-2012	Teilforschungsstelle Elementarpädagogik
Evaluation des Projekts „Psychomotorik macht Schule“	seit 2012	Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik
Bedürfnisse und Vorstellungen niedrig gebildeter Familien mit Migrationshintergrund zu Kitas	2012-2014	Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur
Prozesse der Lernbegleitung im Rahmen kooperativer Lernwerkstattarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule	2013-2016	Teilforschungsstelle Primarpädagogik
Diversität leben	seit 2015	Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur
In Vorbereitung: Wohlbefinden, Würde und Selbstentwicklung von Kindern und Jugendlichen in inklusiven und exklusiven schulischen Settings (Arbeitstitel)	ab 2015	Forschungsstelle Begabungsförderung

Anhang III:

Linksammlung „Inklusion in Niedersachsen“

Die folgende Linksammlung stellt eine Zusammenstellung von für Niedersachsen relevanten Rahmenbedingungen, Angeboten und Projekten zum Themenkomplex Inklusion dar. Die Zusammenstellung entspricht dem Stand November 2015 und soll in Zukunft regelmäßig aktualisiert werden.

1. Rahmenbedingungen

1.1. Internationale und bundesweite Regelungen

Titel	Link
Übereinkommen über die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen (Kinderrechtskonvention)	http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/_C3_9Cbereinkommen-_C3_BCber-die-Rechte-des-Kindes,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf
UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung (Herausgeber: Vereinte Nationen)	http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a729-un-konvention.pdf;jsessionid=29FBC6486E8BE483B3DC5D747A679EFB?__blob=publicationFile <u>Schattenübersetzung:</u> https://www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschuere_UNKonvention_KK.pdf?__blob=publicationFile
Leitlinien für die Bildungspolitik (Herausgeber: Deutsche UNESCO-	http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Bildung/InklusionLeitlinienBildungspolitik.pdf

Kommission e.V.)	
Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland	http://www.gesetze-im-internet.de/gg/BJNR000010949.html
Sozialgesetzbuch, VIII. Buch (Kinder- und Jugendhilfegesetz)	http://www.kindex.de/pro/index~mode~gesetze~value~kjhg.aspx#P1
Sozialgesetzbuch, IX. Buch	http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_9/

1.2. Rechtliche und bildungspolitische Rahmenbedingungen in Niedersachsen

Titel	Herausgegeben von	Link
Handlungsvorschläge zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Niedersachsen	Arbeitsgruppe UN-Behindertenrechtskonvention des Landesrates der Beiräte und Beauftragten für Menschen mit Behinderungen in Niedersachsen	http://www.behindertenbeauftragter-niedersachsen.de/files/r101/Broschueren/Handlungsempfehlungen.tagged.pdf
Entwurf: Niedersächsischer Aktionsplan zur Umsetzung der BRK	Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales; Fachkommission Inklusion	http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/monitoring-stelle/monitoring/aktions-und-massnahmenplaene/uebersicht-zum-stand-der-aktionsplaenemassnahmenplaene-zur-umsetzung-der-un-brk-in-bund-und-laendern/ Weitere Informationen unter: http://www.ms.niedersachsen.de/aktuelles/presseinformationen/muendliche-anfrage-wie-wird-die-un-behindertenrechtskonvention-in-niedersachsen-umgesetzt-130153.html

Rechtliche Grundlagen für den Elementarbereich

Titel	Herausgegeben von	Link
Niedersächsisches Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTaG)	Niedersächsische Landesregierung	http://www.nds-voris.de/jportal/?quelle=jlink&query=KiTaG+ND&max=true&aiz=true
Verordnung über Mindestanforderungen an besondere Tageseinrichtungen für Kinder sowie über die Durchführung der Finanzhilfe (2. DVO KiTaG)	Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales	http://www.nds-voris.de/jportal/?quelle=jlink&query=KTEinrMinduaV+ND&max=true&aiz=true
Rundschreiben: Leistungen der Eingliederungshilfe nach SGB XII für Kinder mit Behinderungen, die das 3. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in Krippen	Niedersächsisches Landesamt für Soziales, Jugend und Familie	http://www.soziales.niedersachsen.de/download/68565
Merkblatt: Gemeinsame Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung im Alter von unter drei Jahren in Krippen und Kleinen Kindertagesstätten	Niedersächsisches Kultusministerium	http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1934&article_id=6544&_psmand=8
Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung des Erwerbs der deutschen Sprache im Elementarbereich	Niedersächsisches Kultusministerium	http://www.landesschulbehoerde-niedersachsen.de/themen/fruehkindliche-bildung/sprachfoerderung-im-elementarbereich
Empfehlung: Sprachförderung als Teil der Sprachbildung im Jahr vor der Einschulung durch Grundschullehrkräfte	Niedersächsisches Kultusministerium	http://db2.nibis.de/1db/cuvo/datei/empfehlung_sprachfoerderung_vor_der_einschulung.pdf

Orientierungsplan und ergänzende Handlungsempfehlungen für den Elementarbereich

Titel	Herausgegeben von	Link
Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich	Niedersächsisches Kultusministerium	http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=25428&article_id=86998&psmand=8
Handlungsempfehlungen: Sprachbildung und Sprachförderung	Niedersächsisches Kultusministerium	www.mk.niedersachsen.de/download/59764/Sprachbildung_und_Sprachfoerderung_-_Handreichungen_zum_orientierungsplan.pdf
Handlungsempfehlungen: Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren	Niedersächsisches Kultusministerium	http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=25428&article_id=86998&psmand=8

Rechtliche Grundlagen für den Primarbereich

Titel	Herausgegeben von	Link
Niedersächsisches Schulgesetz (NSchG)		<p><u>Niedersächsisches Schulgesetz:</u> http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=24742&article_id=6520&psmand=8</p> <p><u>Bestandsschutz für Förderschulen Sprache und Sprachlernklassen:</u> http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=24742&article_id=6520&psmand=8</p> <p><u>Inklusionspauschale:</u> http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1820&article_id=129266&psmand=8</p>
Runderlass: Die Arbeit in der Grundschule	Niedersächsisches Kultusministerium	http://nibis.ni.schule.de/~infosos/ftp/pdf/Arbeit_i_d_GS.pdf
Runderlass: Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache	Niedersächsisches Kultusministerium	http://www.nibis.de/nibis3/uploads/1fid/files/Forderung_von_Bildungserfolg_und_Teilhabe_von_Schulerinnen_und_Schulern_nicht_deutscher_Herkunftssprache.pdf

2. Aus- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte

Titel	Herausgegeben von	Link
Gemeinsamer Orientierungsrahmen: Bildung und Erziehung in der Kindheit	Kultusministerkonferenz und Jugend- und Familienministerkonferenz	http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2010/2010_09_16-Ausbildung-Erzieher-KMK-JFMK.pdf
Qualifikationsprofile in Arbeitsfeldern der Pädagogik der Kindheit	Robert Bosch Stiftung	http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/RobertBoschStiftung_Studie_PiK_2011_Ausbildungswege.pdf
Kompetenzorientiertes Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen/Fachakademien	Kultusministerkonferenz	http://nifbe.de/component/themensammlung/item/29-themensammlung/professionalisierung/159-gemeinsamer-orientierungsrahmen-qbildung-und-erziehung-in-der-kindheitq
Entwurf: Länderübergreifender Lehrplan Erzieherin/ Erzieher	Kultusministerkonferenz	http://www.boefae.de/wp-content/uploads/2012/11/laenderuebergr-Lehrplan-Endversion.pdf

2.1. Das Thema Inklusion in Fachschulen für Sozialpädagogik

Titel	Herausgegeben von	Link
Rahmenrichtlinien für das Fach Berufsbezogener Unterricht der Fachschule – Sozialpädagogik	Niedersächsisches Kultusministerium	http://nibis.ni.schule.de/nli1/bbs/archiv/rahmenrichtlinien/fssozp.pdf <u>weitere Informationen:</u> http://nibis.ni.schule.de/nibis.php?menid=303
Innovationsvorhaben Umsetzung eines Aus- und Fortbildungskonzeptes Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern im Alter bis zu drei	Niedersächsisches Kultusministerium	http://www.nibis.de/nli1/bbs/archiv/arbeitsergebnisse/Innovorhaben_BBE%20von%20U3/Innovationsvorhaben%20U3%202009%2016%2011%2009.pdf
Schulversuch Modularisierung der Ausbildung	BBS Alice-Salomon-Schule in Hannover	http://www.nibis.de/nli1/bbs/archiv/arbeitsergebnisse/

von Erzieherinnen und Erziehern in Niedersachsen	und der BBS Herman-Nohl-Schule in Hildesheim im Auftrag des Niedersächsischen Kultusministeriums	konzept%20modularisierung%20erzieherausbildung/Portfolio_HermanNohlSchule.pdf
Kompetenzorientierte Fachdidaktik Sozialpädagogik	Niedersächsisches Kultusministerium	http://www.nibis.de/nibis3/uploads/2bbs-kuels/files/Kompetenzorientierte_Fachdidaktik_2013.pdf
Entwicklung eines Aus- und Fortbildungskonzeptes zum Thema Inklusion für die sozialpädagogischen Ausbildungsgänge	BBS Ritterplan in Göttingen und die BBS Vechta im Auftrag des Niedersächsischen Kultusministeriums	http://www.nibis.de/nibis3/uploads/2bbs-kuels/files/Innovationsvorhaben_Inklusion_Stand_Aug_GESAMT.pdf
Qualifizierungsoffensive inklusive BBS	Niedersächsisches Kultusministerium	http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1820&article_id=130278&psmand=8
BA-Studiengang Berufliche Bildung in der Sozialpädagogik / Master-Studiengang Lehramt an Berufsbildenden Schulen – Fachrichtung Sozialpädagogik (Leuphana Universität Lüneburg)	Leuphana Universität Lüneburg	http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/Aktuell/files/Gazetten/Gazette_10_final.pdf#page=12 http://www.leuphana.de/ueberuns/organisation/fakultaet-bildung.html http://www.leuphana.de/themen/bildung/imleitbild.html http://www.leuphana.de/forschung/profil/bildungsforschung.html http://www.leuphana.de/themen/bildung.html

2.2. Das Thema Inklusion in der hochschulischen Aus- und Weiterbildung

Titel	Anbieter	Link
Frühpädagogik studieren – ein Orientierungsrahmen für Hochschulen	Robert Bosch Stiftung	http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/PiK_orientierungsrahmen_druckversion.pdf
Qualifikationsrahmen für BA-Studiengänge „Kindheitspädagogik“/ „Bildung und Erziehung in der Kindheit“	Verabschiedet durch: Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V.	http://www.ku.de/fileadmin/18/Praxis/BAG-BEK-BA-QR-final030110.pdf
BA-Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit	Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminen/Göttingen	https://www.hawk-hhg.de/sozialarbeitundgesundheit/media/BEIK_Modulhandbuch_ab_2011.pdf
BA-Studiengang Inklusive Frühpädagogik	Hochschule Emden/Leer	http://www.hs-emden-leer.de/fileadmin/user_upload/Fachbereiche/FB_SAG/Inklusive_Fruehpaedagogik/Modulhandbuch_Studiengang_Inklusive_Fruehpaedagogik_21-02-2012.pdf http://www.hs-emden-leer.de/fachbereiche/sozialarbeit-und-gesundheit/studiengaenge/inklusive-fruehpaedagogik/berufsperspektiven-taetigkeitsfelder.html
BA-Studiengang Sonderpädagogik / Zweitfach Diversity Education - Interkulturelle Bildung und Beratung Arbeitsstelle diversitas	Universität Hannover	http://www.ifs.phil.uni-hannover.de/fileadmin/sonderpaedagogik/Downloads/Modulbeschreibungen/BA_Modulkataloge_10_13.pdf http://www.diversitas.uni-hannover.de/273.html
Master-Studiengang Erziehungswissenschaft mit den Schwerpunkten „Pädagogik der Kindheit“ und „Diversity Education“ Plattform Zukunft INklusion (ZINK)	Universität Hildesheim	http://www.uni-hildesheim.de/qm/processmanagement/document.php?docID=8370 https://www.uni-hildesheim.de/zink/

Master-Studiengang Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt: Erziehung und Bildung in gesellschaftlicher Heterogenität	Universität Osnabrück	http://www.uni-osnabrueck.de/studieninteressierte/studiengaenge_a_z/erziehungswissenschaft_schwerpunkt_erziehung_und_bildung_in_gesellschaftlicher_heterogenitaet_master_of_arts.html
--	-----------------------	---

2.3. Fort- und Weiterbildungen

Titel	Zielgruppe	Anbieter	Link
Qualifizierungsmaßnahme „Integrative Erziehung und Bildung in Kitas“	pädagogische Fachkräfte	Umsetzung: Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung und Bildungsträger	http://www.mk.niedersachsen.de/porta1/live.php?navigation_id=34662&article_id=98426&psmand=8 http://www.mk.niedersachsen.de/porta1/live.php?navigation_id=1820&article_id=124765&psmand=8 http://www.mk.niedersachsen.de/porta1/live.php?navigation_id=26565&article_id=137064&psmand=8
Zertifikatsweiterbildung Diversität und Inklusion in Kindertagesstätten	(angehende) Leitungskräfte in Kindertagesstätten	Hochschule Emden-Leer	http://www.hs-emden-leer.de/forschung-transfer/zentrumfrweiterbildung/weiterbildungsangebot/beendeteangebote/diversitaet-und-inklusion-in-kindertagesstaetten.html
Weiterbildung Vielfalt – Inklusion – Musik	ErzieherInnen und MusikpädagogInnen	Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung und Landesverband Niedersächsischer Musikschulen	http://musikschulen-niedersachsen.de/landesverband/aktuelle-meldungen/einzelansicht/article/vielfalt-inklusion-musik.html

Fortbildung zur Interkulturellen Kompetenz	pädagogische Fachkräfte	nifbe in Kooperation mit dem Niedersächsischen Sozialministerium	http://www.sozial.de/index.php?id=39&tx_ttnews[tt_news]=23188&cHash=e477a6ee19898af2e7de41dcc46e6d5f
Weiterbildung Vielfalt fordert - Vielfalt fördert	pädagogische Fachkräfte, die in Krippen oder KiTas mit Kindern von 0 bis 3 Jahren tätig sind	nifbe-Regionalnetzwerk NordWest in Kooperation mit der nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur, dem Europahaus Aurich, der Stadt Oldenburg, den Landkreisen Aurich und Wesermarsch, dem Kinderschutzbund Norden und der KVHS Norden	http://nifbe.de/component/content/article/177-nifbe/regionalnetzwerke/nordwest/694-vielfaeltige-lebenswelten-in-kindertageseinrichtungen
Ringveranstaltung Kindheit in der Region: KinderLeben vielfältig (Hildesheim)	pädagogische Fachkräfte, Eltern, Trägerverteter, FachschülerInnen, Studierende und andere an der frühkindlichen Entwicklung Interessierte	nifbe-Regionalnetzwerk SüdOst in Kooperation mit der Stadt Hildesheim, der BBS Elisabeth-von-Rantzau, der BBS Hermann-Nohl, dem Evangelischen Kirchenkreisverbands Hildesheim, der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen (HAWK), dem Kompetenzzentrums Frühe Kindheit Niedersachsen und der Universität Hildesheim	http://www.kitaundco.de/das-institut/veranstaltungen/veranstaltungsliste?view=item&id=453

<p>Ringveranstaltung Kindheit in der Region:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inklusion in Kita und Grundschule: Alles inklusive? (Salzgitter) • Kinder mit Fluchterfahrung (Wolfsburg) 	<p>pädagogische Fachkräfte, Eltern, Studierende, FachschülerInnen und weitere an der Kinderbetreuung Beteiligte und Interessierte</p>	<p>nifbe-Regionalnetzwerk SüdOst in Kooperation mit verschiedenen Partnern</p>	<p>http://www.kitaundco.de/images/nifbe/Regionalnetzwerke/Suedost/Veranstaltungen/Ringveranstaltungen_SuedOst/Postkarte_salzgitter_201415_Internet.pdf</p> <p>http://nifbe.de/images/nifbe/Regionalnetzwerke/Suedost/Veranstaltungen/Ringveranstaltungen_SuedOst/RV_WOB/Postkarte_Wolfsburg_201516.pdf</p>
<p>Workshopreihe Kindertagesbetreuung im Wandel: Impulse für die Weiterentwicklung</p>	<p>FachberaterInnen und WeiterbildnerInnen</p>	<p>nifbe-Koordinierungsstelle</p>	<p>http://www.nifbe.de/component/content/article/191-nifbe/762-neue-workshopreihe-fuer-multiplikatorinnen-startet</p>
<p>Fortbildungsmaßnahme Inklusion – Qualifizierung für Dozent/-innen in den Themenfeldern Frühkindliche und schulische Bildung</p>	<p>Dozent/-innen in den Themenfeldern Frühkindliche und schulische Bildung</p>	<p>Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB) in Kooperation mit dem MWK</p>	<p>http://www.aewb-nds.de/index.php?id=1492</p> <p>http://www.aewb-nds.de/uploads/media/Inklusion_Quali_F140259.pdf</p>

2.4. Das Evaluationsinstrument „Inklusion in der Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte“

Titel	Zielgruppe	Herausgegeben von	Quelle / Informationen
Inklusion in der Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte. Orientierungshilfen für die Selbstevaluation von Ausbildungseinrichtungen	(Berufs-)Fachschulen, Hochschulen, Weiterbildungseinrichtungen	Universität Hildesheim	http://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/download/Dossier_Ausbildung/Inklusion_in_der_Ausbildung.pdf

3. Beratungsangebote

Titel	Zielgruppe	Anbieter	Quelle / Informationen
Beratungsstelle Rut-Bahlsen-Zentrum	Eltern und Fachleute	Rut-Bahlsen-Zentrum in Hannover	http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Soziales/Kinder-Jugendliche/Beratung/Rut-Bahlsen-Zentrum
Kontakt- und Beratungsstelle Verein Mittendrin Hannover e.V.	Eltern und andere Interessierte	Verein Mittendrin Hannover e.V.	http://www.mittendrin-hannover.de/standard/oben/kontakt-und-beratungsstelle.html <u>Leitfaden zur Inklusion:</u> http://www.mittendrin-hannover.de/uploads/Gemeinsamer_Leitfaden_Januar_2015_komprimiert.pdf
Projekt Inklusive Beratung und Begleitung	pädagogische Einrichtungen, PädagogInnen, Familien und Kinder	Hochschule Hannover, Fakultät Diakonie Gesundheit und Soziales	<u>Ansprechpartner:</u> Stephan Ullrich (stephan.ullrich@hs-hannover.de)

4. Förderprogramm Inklusion durch Enkulturation

Titel	Zielgruppe	Initiator	Quelle / Informationen
Förderprogramm Inklusion durch Enkulturation	Fachpersonal aus Bildungs und Betreuungseinrichtungen; „bildungsferne“ oder „benachteiligte“ junge Menschen	Niedersächsisches Kultusministerium, Förderung über die NBank durch den Europäischen Sozialfond	http://www.nbank.de/medien/nb-media/Downloads/Programminformation/Richtlinien/Anlage-1-Rahmenkonzept-Inklusion-durch-Enkulturation.pdf http://www.mj.niedersachsen.de/download/97047 http://www.nbank.de/medien/nb-media/Downloads/Programminformation/Richtlinien/Richtlinie-Inklusion-durch-Enkulturation.pdf

5. Projekte und Publikationen des nifbe

5.1. Aktuelle Projekte der Forschungsstellen

Titel	Forschungsstelle	Quelle / Informationen
<p>Forschungsprojekt „Prozesse der Lernbegleitung im Rahmen kooperativer Lernwerkstattarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule“</p>	<p>Forschungsstelle Elementar- und Primarpädagogik</p>	<p>Jahresbericht 2014/2015 der nifbe-Forschungsstelle Elementar- und Primarpädagogik, online: http://www.nifbe.de/infoservice/downloads/category/view/7-infoservice-downloads/9-jahresberichte-der-nifbe-forschungsstellen/54-forschungsstelle-primarpaedagogik http://www.paedagogik.uni-osnabrueck.de/index.php/de/einrichtungen/learn-und-forschungswerkstatt/kinderwerk-forschungs-und-lernwerkstatt-fuer-bildung-im-alter-von-3-bis-10-jahren http://www.schulpaedagogik.uni-osnabrueck.de/index.php/de/personen/ulrike-graf/forschung</p>
<p>Forschungsprojekt „Familienzeichnungen als Ausdruck kultureller Modelle“</p> <p>Posterausstellungen: „Kinderzeich(n)en – kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext“ und „Meine Familie und ich – Selbst- und Familienzeichnungen von Kindern deutscher und türkischer Herkunft“</p>	<p>Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur</p>	<p>Jahresbericht 2014 der nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur, online: http://www.nifbe.de/infoservice/downloads/category/view/7-infoservice-downloads/9-jahresberichte-der-nifbe-forschungsstellen/12-forschungsstelle-entwicklung die Posterausstellungen können angefordert werden über: Ariane Gernhardt, E-Mail: ariane.gernhardt@uni-osnabrueck.de</p>

Familiensprechstunde Belm	Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur	Jahresbericht 2014 der nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur, online: http://www.nifbe.de/infoservice/downloads/cat_view/7-infoservice-downloads/9-jahresberichte-der-nifbe-forschungsstellen/12-forschungsstelle-entwicklung http://www.nifbe.de/infoservice/aktuelles/606-erfolgsmodell-familiensprechstunde
Forschungsprojekt „Russisch-jüdische Einwanderer in Deutschland und Israel sowie deutsche und israelische Mittelschichtfamilien“	Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur	Jahresbericht 2014 der nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur, online: http://www.nifbe.de/infoservice/downloads/cat_view/7-infoservice-downloads/9-jahresberichte-der-nifbe-forschungsstellen/12-forschungsstelle-entwicklung
Forschungsprojekt „Diversität leben“	Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur	Jahresbericht 2014 der nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur, online: http://www.nifbe.de/infoservice/downloads/cat_view/7-infoservice-downloads/9-jahresberichte-der-nifbe-forschungsstellen/12-forschungsstelle-entwicklung
Evaluation des Projekts „Psychomotorik macht Schule“	Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik	https://www.sport.uni-osnabrueck.de/arbeitsbereiche/sport_und_erziehung/forschung/psychomotorik_macht_schule.html
In Vorbereitung: Forschungsprojekt „Wohlbefinden, Würde und Selbstentwicklung von Kindern und Jugendlichen in inklusiven und exklusiven schulischen Settings“ (Arbeitstitel)	Forschungsstelle Begabungsförderung, erziehungswissenschaftliche Arbeitsgruppe	

Publikationen und Filme des nifbe: s. Anhang I „nifbe-Publikationen im Kontext von Inklusion“

Impressum

V.i.S.d.P.:
Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V.
VR 200 278 Amtsgericht Osnabrück / Vorstandsvorsitz: Prof. Dr. Renate Zimmer

Osnabrück 2015

Fotonachweise: fotolia (Titelbild); Alle Fotos und Zeichnungen sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit vorheriger Genehmigung und Quellenangabe verwendet werden.

Weitere Infos unter www.nifbe.de

ISBN 978-3-9814480-3-0

nifbe Niedersächsisches Institut
für frühkindliche Bildung und Entwicklung